R. B. L. g. a. 18

R. B.
L. g. o.
18.

Der

Aegyptische Joseph.

Ein Versuch

in

acht metrischen Darstellungen

von

Johann Baptist Eppenauer,
Pfarrer zu Ebermannstadt.

Zum

Besten der Kleinkinder-Bewahranstalt

in Bamberg.

Gedruckt mit Klebsadel'schen Schriften.
1843.

L. g. o. 18
R. B.

Was ist .... die heilige Schrift anders, als ein gültiger Beleg, als ein schriftliches Zeugniß für die mündliche Offenbarung Gottes und für die Entwicklung seiner Erbarmung?

Häglsperger in der Wiedererhöhung.
Bd. I. S. 390. München 1826.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

I.

Joseph, der Verfolgte.

Des Herrn Erbarmen will ich immer singen,
Denn er ist gut und heilig und gerecht.
Er waltet von Geschlechte zu Geschlecht
Mit gleicher Liebe, Allen Heil zu bringen.
Im Anfang' war sein Wort, das Welten schuf,
Es standen Erd' und Himmel seinem Ruf',
Das Weltmeer wurde auf sein Machtgeboth,
Sein Schöpferwort erschuf das Morgenroth,
Und über den Gewässern schwebt sein Geist,
Das Licht ist sein Geschöpf. — Der Mond, die Sonne,
Das bunte Wolkenmeer dient Ihm mit Wonne,
Die ganze Schöpfung ist es, die ihn preißt. —
Und du, o Mensch! des Schöpfers Meisterstück,
Du, dem die Welt gebaut des Schöpfers Güte,
Du solltest nicht mit lautem Jubelliede
Den Herrn der Schöpfung preisen für dieß Glück?
So schön geziert mit buntem Blumenkleide,
So reich belebt, mit Thieren zahm und wild,
Hat dir der Herr die Welt mit Lust und Freude,
Wenn du sie selbst nicht bitter machst, erfüllt.

Du solltest Ihn nicht dankbar loben, preisen;
Beschau dich selbst, du! Schöpfers Ebenbild!
Wie auch die Wesen dieser Schöpfung heißen,
Nicht Eines ist, das gleich dem Menschen gilt.
Von keiner Kreatur wirst du erreicht,
O Mensch! du bist die Herrlichste von Allen!
„Laßt uns den Menschen schaffen, der uns gleicht,“
— So sprach der Herr, so hat es Ihm gefallen.
Ein Hauch, — das Erdgebilde ist belebt,
Ein Hauch von Gott, unsterblich ist dein Geist,
D'rum lobet Ihn, so weit die Schöpfung kreist,
Was da im Himmel und auf Erden lebt. —!
Und durch den Himmel und die Erde klinge
Das Lob des Herrn, das Lob von seiner Macht,
Des Sanges Sehnsucht ist in mir erwacht,
Ich bin entzückt, wenn ich vom Schöpfer singe!

Hervor beglücktes Land aus grauer Zeit!
Hervor! Laß mich in deine Wonne tauchen!
Du liebes Kanaan! Der Erde Seligkeit!
Laß dich betrachten mit des Geistes Augen!
Erleuchte mich, o Herr der Welt und lichte
Die Blicke mir in die Vergangenheit,
Damit ich schaue Jakobs Glück und Leid
Auf weitem Felde heiliger Geschichte. —
In Kanaan, auf diesem Glücksgefilde
Wohnt Vater Jakob und mit treuer Brust
Hängt er an seinem Heerd' — und lieblichmilde
Zieht er ein Liebesband mit Vaterlust
Um seiner Söhne Zwölf, — und süßer Friede
Umwallt die frohe Wohnung und die Seinen,
Wie er bei Hirtenvolk zu herrschen pflegt. —
— Ein gutes Herz, von keinem Gram bewegt,
Wird stets mit seinen Lieben sich vereinen! —
— O zartes Glück! O überschwenglich Hoffen!
Im guten Herzen gränzenloses Glück!

Der Vater-Busen steht den Kindern offen,
Und Vater-Liebe strahlt verklärt zurück!
O, daß sie immer strahle diese Wonne,
Und stets erquicke, gleich der lieben Sonne! —

Doch in des Lebens buntgemischten Tagen
Ist selten freundliche Beständigkeit. —
Der Kummer naht, es schleicht herbei der Neid,
Verdunkelt unser Glück mit herben Klagen.
— Ein Herz, wie es in Jakobs Busen schlägt,
Umfaßt mit Liebe alle seine Söhne, —
Doch Einer ist's, für den sich's zärter regt,
Für Den es lispelt mild're Liebestöne.
Der gute Joseph, Jakobs liebstes Kind,
Der seines Hauses Freude war und Zierde,
Den Hirtenstab mit seinen Brüdern führte,
Ihm Stütze war, wie gute Kinder sind,
Der gute Joseph, welcher schlechte That
Dem Vater klagte, die die Brüder übten,
Erfuhr der Brüder Haß, die ihn betrübten
Mit Spott, — wie es manch' falscher Bruder that.
— So bricht der Scheinfreund seinen Bruderbund,
Wenn du nicht einstimmst mit den schlechten Thaten.
Entferne dich vom Bösen, mach' es kund,
Wenn böse Brüder locken, — Böses rathen.
Es lebt ein Gott, der deine Thaten sieht,
Wenn sie auch in dem tiefsten Dunkel schleichen. —
— Der ist gerettet, der das Laster flieht,
Wenn gegen ihn auch falsche Freunde zeugen. —
— Der gute Joseph merkt die Bosheit nicht,
Die in der Brüder Herzen auf ihn tobte. —
— Er galt im Hause mehr, ob treuer Pflicht,
Die er dem guten Vater stets erprobte.
Darob entbrannte immermehr der Groll
Der Brüder gegen Josephs Tugendleben,
Ihr Herz von Neid geschwellt und ränkevoll

Nicht konnte es ein freundlich Wörtchen geben.
Der bunte Rock, den ihm der Vater schenkte,
Als zum Beweise seiner Vaterhuld,
Das ist's, was sie so sehr im Herzen kränkt
Und trieb zur rachevollen Ungeduld. —
— So angefeindet, so verhaßt bist du,
Mein guter Joseph, — ohne es zu wissen?
Doch tröste dich, dein unbeschwert' Gewissen
Gibt deinem Herzen ungestörte Ruh'. —
Und magst du wachen, schlafen, dich vergnügen,
Bei deinen Heerden weilen, — fröhlich seyn,
Inmitten deiner falschen Brüder Reih'n
Wird deine Tugend triumphirend siegen. —
— Den edlen Mann berückt nicht leicht der Kummer,
Er weißt den Spott zurück mit reiner Brust. —
Ein sanftes Kissen ist im süßen Schlummer
Ein gut Gewissen, — keiner Schuld bewußt.
Auf diesem weichen Polster arbeitsmüde
Schläft Joseph sanft, — gewiegt im süßen Traum' —
Bis an der Berge Haupt die Sonne glühte,
Der Wälder Wipfel steh'n im gold'nen Saum.
Des Hasses voll die Brüder ihn beschauen,
Sie wachen schon, indem noch Joseph schlief,
Als sie der Morgenstrahl zur Arbeit rief
Und bunt im Thaue glänzen Feld und Auen, —
Und Josephs Augen öffnen sich und blicken
Die Brüder freundlich an zum Morgengruß. —
„Erzeugte Jakobs!" Ruft er mit Entzücken:
„Ich träumte, was ich gleich erzählen muß." —
„„Was wird der Träumer, murren sie, uns klagen?
„„Mag er uns künden gleich sein Traumgesicht,
„„Nur Wahrheit wollen wir, doch soll er nicht,
„„Was er im Traume sah, uns anders sagen."" —
— So sprachen unmuthsvoll zu sich die Brüder,
Und Joseph tritt bescheiden unter sie.
„Vernehmt," sagt er, — „so herrlich träumt' ich nie,
„Und träum' vielleicht so herrlich nicht mehr wieder.

„Wir banden Garben in dem Felde auf,
„So sah ich in des Traumes klarem Bilde,
„Die meinen standen auf im Saatgefilde
„Und schauten stolz zum Himmelszelt hinauf.
„Und eure Garben stellten sich im Kreise
„Demüthiglich um meine Garben her,
„Und bückten sich vor ihr auf fromme Weise,
„Wie wenn der euern Haupt die meine wär' —"
— Die Brüder riefen drauf: — „Willst du uns necken?
„Geh, eitler Träumer, fable nicht zu viel!
„Willst du durch dieses Traumgesicht uns schrecken,
„Ist's mehr, als nächtliches Gedankenspiel?
„Und dessen Deutung? — Mühe macht sie wenig,
„Vor deiner Garbe bückten uns're sich?
„Wir, deine Unterthanen, sollen dich
„Erschau'n dereinst als unsern stolzen König?" —
— So grollten Josephs Brüder haßerfüllt
Und eilen hin dem Vater es zu sagen.
Und Jakob staunt ob diesem Traumgebild,
Und kömmt zu Joseph selbst, ihn zu befragen. —
„— Mein Joseph! liebster Sohn! — Welch' eine Kunde
„Ward mir von deinen Brüdern da erzählt?"
— So sprach der edle Vater und erhält
Gleich freundlichen Bescheid aus Josephs Munde.
„— Geprief'ner Vater!" — lautet seine Rede, —
„Die Nachricht meines Traums hat dich bewegt?
„Ich träumt' noch einmal vor der Morgenröthe,
„Noch ist es klar der Seele eingeprägt.
„Ich weiß, den Sohn vernimmt der Vater gerne,
„Erzählt er ihm, was zart sein Herz bewahrt,
„Mir neigten sich die Sonn' — der Mond, — eilf Sterne,
„Wie ich es in dem andern Traum' gewahrt.
„Nicht mehr kann ich, nicht weniger erzählen,
„Und will es dir, — den Brüdern nicht verhehlen."
— Da zitterte der Vater, — wollte sprechen,
Doch kaum zu lallen nur vermag der Greis.
Der Brüder Herz sann boshaft, sich zu rächen,

Ihr Blut, von Wuth gejagt, kocht siedend heiß,
Nicht ferner mehr vermochten sie zu schauen
Den Träumer, den verhaßten, — eilen fort. —
Sein Blick erfüllte sie mit bangem Grauen
Und es erstarb auf ihrem Mund das Wort.
Der Vater steht allein bei seinem Lieben
Und spricht, da er sich traulich ihm genaht:
„Mein Joseph! — Welche hohe Deutung hat
„Dein and'rer Traum, der mich in Angst getrieben;
„Dir soll ich etwa unterthänig seyn,
„Dieß wollen die geträumten Sterne zeigen,
„Die sich vor Sonn' und Mond gehorsam beugen,
„Du willst im Hause Jakob dich allein
„Als Herrn aufschwingen über Mutter, Brüder?
„Geh hin und ziehe deinen Brüdern nach,
„Seid über meine Heerd' in Sichem wach,
„Den Traum leg ich in meinem Herzen nieder,
„Nach kurzer Frist wirst du zur Heimath kehren,
„Mir sagen: wie's mit meinen Heerden steht,
„Mir sagen: wie es deinen Brüdern geht,
„Und ob sie mir den Wohlstand redlich mehren."
— Er sprach's und geht zurück in seine Hütte,
Wo er den wunderbaren Traum erwägt
Und dessen Deutung reiflich überlegt. —
Von dannen Joseph schied mit schnellem Schritte.

Schon hat sich Hebron seinem Blick entzogen
Und Berg und Thal, und Flur, und Wald und Heid'
Durchirrte Jakobs Sohn mit Fröhlichkeit,
Die Sonne senkt sich schon am Himmelsbogen.
Sein spähend Auge, — Sichem zu erschauen,
Versendet seine Blicke nah' und fern,
Zu finden wünschen sie die Brüder gern. —
— Da kömmt ein Mann gezogen durch die Auen. —
Von Weitem wird er Joseph gleich gewahr,
Hält auf ihn zu, mit freuderfüllter Miene,

Wie, wenn zu seinem Führer er erschiene
Und bringt ihm herzlich seine Grüße dar.
„Du bist verirrt!" — ruft er den Joseph an, —
„Wo kömmst du her auf dem verlornen Wege?
„Sag mir es doch, welch' Sorge dich bewege,
„Was suchst du, sag', daß ich dir dienen kann!"
— Der angeboth'ne Dienst, — die Freundlichkeit
Des Mannes, füllten Josephs Herz mit Freuden.
Aus seinen Augen schimmert Heiterkeit,
Und zu dem fremden Mann spricht er bescheiden:
„Ich komm von Hebron her, — bin Jakobs Sohn
„Und habe mich verirrt auf diesen Fluren,
„Ich suche meine Brüder, — ihre Spuren
„Zu finden, wär der Reise süßer Lohn.
„Denn Jakob, unser Vater, schickte sie
„Nach Sichem, — uns're Heerden da zu weiden,
„Hast du sie nicht geseh'n? — Und wann und wie
„Mag ich sie wiederseh'n zu meinen Freuden?"
„„Wie? — Du bist Jakobs Sohn? — Begann der Mann,
„„Und jene Hirten wären deine Brüder,
„„Die ich nach Dothain ziehen sah? — Sag an!
„„Denn dorten findest du sie alle wieder!"" —
— „Ja, ich bin Joseph, Bruder der eilf Söhne,
„Erzeugt von Jakob, der in Hebron wohnt."
— So sprach der frohe Joseph und belohnt
Den fremden Mann mit einer Freudenthräne.
Der Weg gen Dothain ist ihm nun gezeigt,
Er schied, — ist dort, — noch eh' der Tag sich neigt.

Auf fetter Weide lagerten die Brüder
Und Joseph wandelt durch das schöne Thal,
Sie sah'n ihn schon, da er vom Hügel nieder
Gestiegen war zu ihres Herzens Qual.
„Da kömmt der Träumer!" — Sprechen sie ergrimmt,
Daß sich vor Bosheit ihre Wangen röthen. —
„— Und weil sein Herz nicht zu dem unsern stimmt,

„So laßt uns," wüthen sie, — „den Frechen tödten,
„Ihn werfen gleich in die Zisterne dort,
„So kömmt der Träumer weg und wird vergessen,
„Wir sagen dann: — „Wer zeiht uns diesen Mord,
„Ein Wolf hat ihn zerrissen, — ihn gefressen."
— Und Ruben hört es, und begann zu sprechen
Mit menschlichem, mit weicherem Gefühl:
„Wie, meine Brüder, Mord ist euer Ziel? —
„— Nein! Es geziemt sich nicht, uns so zu rächen,
„Beschwert das Herz euch nicht mit arger That,
„In der Zisterne mag der Bruder schmachten,
„Bis ihn der Hunger und der Tod umnachten.
„— So denk ich klüger, — folget meinem Rath, —
„Mit Bruderblut befleckt die Hände nicht,
„Daß euch nicht treffe schreckliches Gericht,
„Die Seele darf kein Brudermord belasten,
„Nicht ruhen läßt uns dieser Wurm, nicht rasten."
— So dachte Ruben, dem ein bess'rer Sinn
Erwachte, — und ein brüderliches Rühren. —
Ach! — Joseph retten! — sann er her und hin,
Und ihn dem Vater wieder heimzuführen. —
Indem die Bitte so von Rubens Munde
Die Brüder mahnt, stand ihnen Joseph nah.
„Von Jakob, unserm Vater, bring ich Kunde!"
So sprach er freundlich, — und sein Auge sah
Sie alle an mit Offenheit und Liebe,
Doch seiner Brüder zornumwölkter Blick
Wirft ihm nur Neid und finstern Haß zurück,
Genährt von ihres Herzens bösem Triebe. —
„Was willst du, Träumer!" — Schreien sie in Wuth.
Doch Ruben fällt in's Wort: — „Verschont sein Blut;
„In die Zisterne wollen wir ihn senken,
„Dort mag er hungern, — seiner Träume denken."
— Ergriffen wird er mit verweg'ner Hand,
Und ihm die bunte Kleidung ausgezogen.
So sieht der arme Joseph sich betrogen,
Da man ihm Hände und die Füße band.

In die Zistern', wo Tod und Hunger hausen,
Und wo es öde ist und wasserleer,
Wird er hineingeworfen, — elendschwer
Soll er erwarten dort des Todes Grausen.
Drauf setzten sich die wuthentbrannten Brüder
Ins fette Gras zu einem Schmause nieder. —
Nur Ruben härmt, ob Joseph sich — dem Guten,
Wie er ihn retten könne, fragt sein Herz,
Wie ihn befrey'n von Hungertod und Schmerz,
Und irrt allein; wo seine Heerden ruhten. —

Schon deckt die Nacht das schweigende Gefilde
Und starre Ruhe fesselte die Welt,
Das klare, sternbesäte Himmelszelt
Blickt feyerlich herab im Silberbilde.
Umarmt vom Schlafe rasten alle Wesen,
Nur Joseph in der Grube liegt noch wach,
Von aller Hilfe fern und todesschwach
Kann er nicht ruh'n, nicht schlummern, nicht genesen.
Und seufzt, — und winselt, — jammert matt von Leiden
In Qual und Angst, von keinem Ohr belauscht,
Von Todesschrecken, und von Furcht umrauscht
Muß ihm das Leben neues Leid bereiten.
Die Nacht entlang gequält vom bangen Hoffen,
Bis an den Bergen graut der neue Tag,
Steh'n Josephs thränenvolle Blicke offen,
Des Armen harret neue Qual und Schmach.
Denn seine Brüder, die im Schlafe liegen,
Erwachen, da die Sonne aufgestiegen,
Es jauchzt umher die fröhliche Natur,
Im Strahlenkranze schimmert Wald und Flur,
Es prangen stolz die goldbesonnten Höhen,
Balsamisch weht im Thal der Blüthenhauch,
Der Perlenthau entzückt das frohe Aug'
Das nie genug, — nie satt sich kann ersehen. —
— Da ruft nun Juda seinen Brüdern zu,

Die sich so eben aus dem Lager heben:
„Laßt uns, die wir gepflegt der süßen Ruh',
„Zu unserm Joseph nun sogleich begeben!
„Soll er noch ferner jammern und verderben?
„Ist er nicht unser Bruder, — Jakobs Blut?
„Soll er vielleicht durch eure Hände sterben?
„Dieß wär' der größte Frevel, — Zähmt die Wuth,
„Die euch zu dieser Gottvergess'nen That
„Bewegen will. — Befolgt des Bruders Rath!
„Was hilft's, wenn wir die Mordthat an ihm wagen,
„Was wird zu Haus' der alte Vater sagen?"
— Dieß Wort durchdringt der Brüder harte Seelen,
Und erdwärts ihren trüben Blick geneigt
Steh'n sie um Juda her, und Worte fehlen
Zu ihrer Antwort, — ihr Gesicht erbleicht. —
— Ein langes Schweigen. — Es will Keiner reden. —
„So wollt ihr denn," — hebt Juda schmerzlich an, —
„Nach euerm bösen und verruchten Plan
„Den guten Joseph, unsern Bruder, tödten?
„In seinem Blut wasch' ich die Hände nicht,
„Ich lade nicht auf mich den Gräul der Sünde,
„Denn schrecklich ist's, wie das Gewissen spricht:
„Daß Brudermord den Menschen Fluch verkünde,
„Des Bruders Blut schreit auf um Rache laut,
„Oed' bleibt die Erd' dem Mörder, wo er baut,
„Er wird umsonst des Fleißes Früchte suchen,
„Und wo er wandelt, wird man seiner fluchen."
— Da Juda seine Rede so geendet
Nimmt Einer seiner Brüder schnell das Wort:
„Wer kömmt dorther?" — sagt er, — „Wer naht sich dort?"
— Den starren Blick den Höhen zugewendet. —
„Ich sehe Wand'rer mit belad'nen Thieren,
„Es mögen Männer seyn von Galaad,
„Die Harz, Gewürze, Myrrhen mit sich führen,
„Und Handel treiben mit Aegyptens Stadt. —
„— Ismaeliten sind's! — ich kenn' den Zug
„An den Kameelen, die sie mit sich treiben,"

— Spricht Juda. — „Brüder, hört! — ich rath' euch klug,
„Wir wollen beim gedachten Vorsatz bleiben,
„Wir wollen bessere Gedanken wecken,
„Mit Josephs Blut die Hände nicht beflecken.
„Hört an! — Wir biethen dieser Handelsschaar
„Als Sklaven unsern Joseph käuflich dar.
„Und er mag bleiben bei dem Zug am Leben,
„Wenn sie der Silberlinge zwanzig geben."
— Die Brüder brechen aus in wildes Lärmen
Und rufen ungestümm einander zu:
„Laßt unsern Joseph wecken aus der Ruh',
„Daß sich der Träumer wieder möge härmen.
„Es gilt! — wie Juda, unser Bruder, sagt,
„Verkauft, — ob er auch wimmert, weint und klagt,
„So kömmt uns der Verhaßte aus dem Blicke."
— So sprachen, als der Handelszug genaht
Die falschen Brüder. — Juda ruft ihn an:
„Kommt ihr nicht etwa her von Galaad,
„Wohin, ihr Männer, führt der Reise Bahn?" —
„— Von Galaad führt uns der träge Schritt,
„Aegyptens Stadt sey uns'rer Reise Ende."
— So sagen sie, — und Juda spricht behende:
„— So nehmt von uns noch einen Sklaven mit,
„Um zwanzig Silberling ist er für euch,
„Ein schlechter Preis!" — „Gebt ihn nur her sogleich!"
— Indem nun Juda mit den Männern handelt,
Und Eins geworden war um diesen Preis,
Kömmt Joseph in der falschen Brüder Kreis,
Die ihn ans Licht gezogen — hergewandelt.
Ein schlanker Jüngling zwar, — doch abgehärmt —
Und zitternd, — matt und bleich von Jammerthränen,
Und dessen Bitten sich nach Rettung sehnen,
Obgleich kein Hoffnungsstrahl das Herz erwärmt,
Wie er auch fleht — und weint, — und Hände ringt
Und kaum zu steh'n vermag und niedersinkt,
Es bleiben bei dem namenlosen Schmerzen.
Verhärtet seiner Brüder harte Herzen. —

„— Du bist verkauft!“ — Spricht Juda mit Bedeuten!
Und reicht den Brüdern das verfluchte Geld.
Der Karawane wird er zugesellt.
Sie zieht dahin, — und Josephs Brüder scheiden.

So ist denn nun dein Rettungsplan zernichtet,
Besorgter Ruben! — Joseph nicht befreit!
Die Todesnacht dem Armen zwar gelichtet,
Doch ihm der Schmerz mit frischer Schmach erneut.
Du kömmst zu retten, — stehst an der Zisterne
Und willst den Bruder ziehen aus der Nacht,
Wie schön auch schimmerten der Hoffnung Sterne,
Es war ein Traum, der dich nur angelacht.
Die süßgeträumte Rettung ist verschwunden
In wenigen verhängnißvollen Stunden.
— Ein neuer Morgen glüht am Himmelsthor,
Die Sonne tritt in ihrer Pracht hervor,
Da Ruben aus dem nachtbedeckten Grunde
Den Joseph retten will zur guten Stunde.
Er ruft mit heller Stimm, — als ob er riefe
In weite Fern! — „Mein Joseph! Lebst du noch!
„Ich, Ruben, bins! — Antworte Bruder doch,
„Daß ich dich ziehe aus der grausen Tiefe!“
Und horcht — und spannt das Ohr, — ob nicht der Schall
Von Josephs Stimme aus der finstern Oede
Ihm jammernde Erwiderung entböthe. —
— Doch hört er nichts, als leeren Wiederhall!
Von Angst ergriffen zittern seine Glieder,
Er ruft zum zweiten, ruft zum dritten Mal,
Und nur der eig'nen Stimme dumpfer Schall
Ertönt aus wasserleerer Oede wieder,
Kein Wort, kein Laut, kein Hauch aus Josephs Munde,
Denn öd' und leer ist's auf dem tiefsten Grunde.
Bestürzt — verwirrt — erstarrt — wie ohne Geist
Steht Ruben da. — Im größten Schmerz zerreißt
Er seine Kleider — stürzt zur Erde nieder —

Steht auf — und geht — und läuft, — jetzt sinnt er wieder
Ist stumm — erblasst — und ruft — und schreit — und brüllt,
Daß es die Heide und die Luft erfüllt:
„Mein Joseph! Bruder! — Du bist nicht mehr da!“
Enteilt — und rennt — ist fern — und wieder nah,
Und athmet tief — und keucht — fällt auf die Erde
Und wälzt sich hin und her — erhebt sich d'rauf,
Entflieht in's Weite — sucht die Brüder auf,
Und findet sie versammelt bei der Heerde. —
„Du kömmst zu spät, — das Unglück ist gescheh'n —“
So schnauben sie ihn an. — „Du sollst es wissen!
„Den Joseph hat ein wildes Thier zerrissen,
„Doch selber haben wir es nicht geseh'n.“
— Da zeigen sie ihm Josephs bunten Rock,
In's Blut getaucht von einem Ziegenbock. —
„— Da sieh! — Hier ist sein Rock, den wir gefunden,
„Und an ihm klebt das Blut von seinen Wunden.“
— Da die verlog'nen Brüder so geredet,
Ergreift die Seele Rubens neuer Schmerzen,
Er sieht den bunten Rock mit Blut geröthet,
Und hält es für das Blut aus Josephs Herzen.
Und weint — und klagt: „Ich konnte ihm das Leben
„Nicht retten, nicht erhalten, nicht befrey'n!
„Ich konnt ihn nicht dem guten Vater geben,
„Ihm diesen brüderlichen Dienst nicht weih'n!
„Was wird daheim der Vater Jakob sagen,
„Wenn er das Unglück seines Josephs hört,
„Wenn ihm der liebste Sohn nicht wiederkehrt,
„Und ihn nicht tröstet in den alten Tagen!“
— So klagt er seinen Schmerz, — und Thränen rannen
Vom Auge ihm — und geht bestürzt von dannen.
„— Geh hin!“ — So rufen ihm die Brüder nach! —
„Zieh heim zum Vater, künde Weh und Ach!
„Beweine ihn, den Jakob „„Liebling““ nannte,
„Und Joseph weine in Aegyptens Lande.“ —
— Als sie sich so mit bittern Spott ergötzt,
Da machten sie sich auf, um heim zu ziehen.

Nach Hebron kommen sie, nach langen Mühen,
Mit Josephs Rock, von Ziegenblut benetzt.
Schon sehen sie des Vaters stille Hütte,
Und Er, der hehre Greis tritt gleich heraus.
Als sie ihn seh'n, verdoppeln sie die Schritte
Und brechen, Mitleid heuchelnd, klagend aus. —
— Der gute Vater läßt sogleich vernehmen:
„Seyd mir gegrüßt! — Welch Kunde bringt ihr mir!
„Ich sehe euch in Jammer für und für,
„Was könnte meiner Söhne Herzen grämen?
„Seid ihr es all'? — Seid ihr annoch gesund?
„Wie ging es euch in Sichem? — Auf der Reise?
„Ich sehe keine Zwölf in euerm Kreise,
„Wo ist mein Ruben? Macht es mir doch kund,
„Ist er vielleicht erkrankt, — zurückgeblieben,
„Den Joseph seh' ich nicht, den liebsten Sohn,
„Warum, so sagt mir doch den Grund davon,
„Von Sehnsucht und von Angst bin ich getrieben."
„— Der Ruben irrt durch Felder und durch Triften,
— Entgegnete der heuchlerische Chor,
„Und klagt des Herzens Gram den weiten Lüften,
„Und jammert Josephs Tod den Winden vor.
„Das große Unglück magst du, Vater! wissen,
„Den Joseph hat ein wildes Thier zerrissen!
„Der Sohn, der Vielgeliebte, ist nicht mehr,
„Da bringen wir den Rock zurück, sieh her!
„Er trieft vom Blut' befleckt, von Josephs Wunden;
„Ist es des Sohnes Rock, der bunte, sprich!
„Ob du ihn noch erkennst, wir fragen dich,
„Denn diesen haben wir am Weg gefunden. —"
— Sie zeigten ihm den Rock vom Blute roth,
Und Jakob ruft: — „Mein liebster Sohn ist todt!
„Den Joseph hat ein wildes Thier gefressen,
„Der bunte Rock ist Josephs Rock gewesen." —
— So jammert Jakob und zerriß sein Kleid,
Und trägt um seinen Joseph großes Leid. —
Im Trauersacke setzt er sich zur Erde,

Und windet sich in schmerzlicher Geberde.
Und jammert fort, und trauert lange Zeit,
Um seinen Sohn, — um seines Alters Freud'. —
„Ach solchen Schmerz, klagt er, muß ich erfahren,
„Wie gern will ich mit ihm zur Grube fahren.“
— Und lauter weint der Greis. — Die Söhne steh'n
Noch all' um ihn, vom Kleinsten bis zum Größten,
Die ihn von Tag zu Tag' betrübter seh'n,
Und fruchtlos sich bemüh'n, um ihn zu trösten.

II.

Joseph, der Beschuldigte.

Im Land', das segenreich der Nil bespühlt,
Ist Joseph, der die Last der Reise fühlt,
Mit seiner Karawane angelangt
Dort in der Königsstadt, die herrlich prangt.
O! welch' ein hartes Loos war ihm beschieden!
Vom Vater weg, vom heimathlichen Haus,
Als Sklav' verkauft, beraubt um seinen Frieden,
Vom Haß verstoßen in die Welt hinaus,
Sieht er sich nun von Allem losgerissen,
Was tröstet, und das Leben freundlich macht. —
Und ob ihm gleich kein Strahl der Hoffnung lacht,
So spendet ihm doch Ruhe sein Gewissen. —
— Er zieht mit dem Ismaeliten-Haufen
Getrost von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt,
Und sieht das Handeln, Tauschen, Wechseln, Kaufen,
Sieht, wer gewonnen, wer verloren hat.
Ein bunt Gewühl, zu kaufen stets bereit,
Umwogt gedrängt die fremden Handelsleut'.
Der kömmt, — der kauft, — der biethet, — zahlt und geh
Der fragt: wie hoch das Gut im Preise steht.

Dem Käufer scheint er hoch, — Verkäufern billig,
Der handelt um den Preiß, — der gibt ihn willig,
Der lobt, — der tadelt, — wünscht sich das und dieß,
Beschaut es oft, was er sich zeigen ließ. —
— So treibt sich hin und her die Handelsmenge,
Und mitten in dem freudigen Gedränge
Erscheint ein Mann von stattlicher Gestalt,
Ihm glänzt ein Helm vom Haupt', — ein Schwert zur Seite,
Um seine Schulter ihm ein Mantel wallt;
Und seine Brust verziert ein Goldgeschmeide. —
Und als er nah der Karawane war,
Bedeutet gleich sein Diener dieser Schaar:
„Demüthigt euch! — Es steht in eurer Näh'
„Des Königs Kämmerer, — der Oberste —!“
Und ehrerbiethig machen sie ihm Platz,
Eröffnen ihrer Sachen schönsten Schatz,
Und was sie ihm da zeigen und empfehlen,
Er will sich nichts zum Kaufe auserwählen. —
— Indem er so den Haufen rings umging,
Erblickte Putiphar, der Kämmerling
Den armen Joseph zwischen den Kamelen,
Als wollte sich der Jüngling ihm verhehlen. —
— „Wer ist der Jüngling?“ — Fragt gleich Putiphar,
Und schnell entgegnet Einer aus der Schaar:
„— Das ist ein Sclave, um geringen Preiß
„Ward er uns losgeschlagen auf der Reis',
„Er ist ein Hirtenjung' aus Kanaan,
„Wir kauften ihn zu unsern Diensten an,
„Doch willst du ihn, — er ist dir feilgebothen,
„Und er mag bleiben auf Aegyptens Boden.“ —
— Und Putiphar, — weil Joseph ihm gefällt,
Ob seinem schönen Wuchs und off'nen Blick,
Erkauft den Jüngling sich für vieles Geld,
Bezahlt, — und führt ihn mit nach Haus' zurück.
Der Sklaven Joch, mein Joseph, wird dich beugen,
Was Gott beschließt, muß dir zum Heil gereichen.

Im Haus' des Kämmerlinges eingewiesen
Erfüllte Joseph treulich seine Pflicht.
Was ihm sein Herr gebiethet, konnte nicht,
Wie schwer es war, den Redlichen verdrießen. —
— Wer gottesfürchtig ist, gehorcht auch gern,
Beseligend ist ihm der Dienst des Herrn. —
— Und Joseph, der vor Gottes Augen wandelt
Als treuer Knecht, untadelig und gut,
Auf dem die Gnade Gottes sichtlich ruht,
Erkennt, wie liebend ihn sein Herr behandelt.
Denn Putiphar bemerkt, wie Josephs Fleiß
Der unermüdlich schuf, mit Glück gerathen,
Und überhäufte ihn mit manchen Gnaden,
Belohnte ihm der Arbeit sauern Schweiß;
Und hielt ihn nicht als Sklav', — nein, wie sein Kind,
Er war's, auf Den er alle Hoffnung baute,
Weil er sein ganzes Haus ihm anvertraute,
Und er so redlich war, so treugesinnt. —
— Im Hause Putiphars nahm sichtbarlich
Der Wohlstand zu, gemehrt von Gottes Segen,
Die Scheunen und die Kisten füllten sich
Ob Joseph des getreuen Sklaven wegen. —
— Denn wo die Treue wacht, — die Tugend schafft,
Da wallet Gottes Segen, — Gottes Kraft.

Mit dankerfüllter Brust, mit heitern Blicken
Schaut unser gute Joseph himmelwärts. —
O, wie erleichtert ihm der Trost das Herz:
„Vertrau' auf Gott, und er wird dich erquicken!“
Bist du in Noth, so wende dich zum Herrn,
Berückt dich Gram, — beharre im Vertrauen,
Im größten Leiden glänzt der Hoffnung Stern
Den Frommen, die auf Gott und Tugend bauen.
— So tröstet Joseph sich, — und sanft entquellen
Der Thränen Silberperlen seinem Blick,
Die ihm die dunkle Zukunft lichter hellen

In seines Lebens traurigem Geschick.
Im Auge Klarheit, Anmuth im Gesicht'
Tritt er einher, der Jüngling, wohlgestaltet,
Und einen schönern Jüngling sieht man nicht
Im Haus', das er als Schaffner treu verwaltet.
Und alles schaut auf ihn mit Wohlgefallen,
Und wo er schafft, und ruht, und geht, und steht,
Und wo er schweigt, und spricht, und bittet, — fleht
Er ist's allein, den man belobt vor Allen. —
„— Kann eine solche Ehre mich beglücken!"
Spricht Joseph zu sich selber — und erschrickt,
Da er die Frau des Putiphars erblickt,
Die zu ihm tritt, ihn lüstern zu umstricken. —
— „Gemahlin meines Herrn!" — Sprach er zu ihr, —
„Was treibt dich aus dem Zimmer, aus dem stillen?
„Mein Herr ist Putiphar, was willst du hier? —
„Was mir der Herr befiehlt, muß ich erfüllen,
„Es ziemt dir nicht, den Knecht zur sünd'gen That,
„Die Weiber zwiefach schändet, frech zu locken,
„Mir will das Blut im bangen Herzen stocken,
„Entweiche, eh' sich noch ein Zeuge naht!
„Ich wirke gern in meines Herrn Geschäften,
„Ich diene ihm mit allen meinen Kräften,
„Er übergab zur Sorge mir das Haus,
„Nur dich allein nicht, Weib! — dich nimmt er aus!
„Entferne dich, — Vernimm des Sklaven Bitten,
„Das Weib gehört dem Mann', — nicht Einem Dritten!
„D'rum wisse es, daß ich nicht Sünde übe
„Vor meinem Gott, den ich von Herzen liebe." —
So spricht der edle Joseph und entweicht.
Doch heftiger in lüsternes Verlangen
Entbrennt das Weib, — eilt Joseph nach — erreicht
Ihn an der Thür, und hält ihn fest umfangen,
Und lockt und reizt ihn wiederholt zur Sünde,
Und schmeichelt sich, daß sie Erwid'rung finde.
Allein umsonst, — denn er gewinnt noch Raum,
Entwischt, — doch hält ihn bei des Mantels Saum

Das Weib. — Versucht noch einmal, ob es glücke
Ihn zu bezwingen. — Zieht ihn rasch zurücke,
Alsbald zerreißt des Mantels schwaches Band,
Und Josephs Mantel bleibt in ihrer Hand. —
— Und blaß vor Grimm, verachtet und verschmäht
Die Gattin Putiphars im Saale steht,
Und ruft — und schreit, — und schnell die Diener kamen,
Die sie gerufen all' bei ihren Namen.
„Seht da!“ — So wüthet sie, das böse Weib:
„Der Sklave Joseph ging mir hart zu Leib!
„Kann euch, ihr Diener, nicht dieß Scheusal rühren,
„Er wollte mich zur Ungebühr verführen.
„Seht, der Hebräer hat mich sehr betrogen,
„Den mir mein guter Mann in's Haus gebracht,
„Hat mir nur Schmeicheleien vorgelogen,
„Verdächtig mich, das treue Weib gemacht.
„Am Mantel wollte ich ihn rücklings reißen,
„Um ihm sein kühnes Wagniß zu verweisen, —
„Er — floh! — zurück mir da sein Mantel blieb,
„Bezeugt ist es, — er ist mein Ehrendieb.“ —
— Von Staunen starr steht da der Sklaven Schaar;
Und sprechen d'rauf zu dem verstellten Weibe:
„Bring' gleich die Frevelthat vor Putiphar,
„Damit der Frevler ungestraft nicht bleibe.
„Der Schuldige verbüße seine That,
„Noch eh' sich uns die nächste Stunde naht.“ —
— Und als die Diener ihre Red' geendet,
Begann die listige Verläumderin:
„Bevor ich euch zu meinem Herrn gesendet
„Tret' ich als Klägerin nicht vor ihm hin.
„Ihr müßt zuerst des Sklaven Unthat melden,
„Dem Putiphar wird dieses Zeugniß gelten,
„Dann will ich ihm des Buben Mantel zeigen,
„Und so die Wahrheit seiner That bezeugen.“ —
— Mein armer Joseph! — So wirst du beschuldet
Von einem lügenhaften, falschen Mund! —
Nur Gott vertraut! — Der Herr macht Alles kund,

Die Unschuld kömmt an's Licht, — die hart geduldet. —
— Und unverzüglich vor den Putiphar
Bringt man die Klage, — die das Weib erdichtet. —
Verläumderischer Weis' wird er berichtet. —
— Der Kämmerling, — leichtgläubig, wie er war,
Ergrimmt und glaubt, und ras't im bösen Wahn:
„Dieß hat der Sklave Joseph mir gethan?
„Er, — dem ich meine volle Liebe schenkte,
„Er, — den ich nie auch im Geringsten kränkte,
„Er soll die Frevelthat im Kerker büßen,
„Und nicht sobald des Himmels Licht begrüßen!“ —
— Gesagt, — gethan. — Und Joseph liegt in Ketten.
Da nimmt sich Niemand seiner Unschuld an;
Sein gut Gewissen ist's, was trösten kann,
Er ruht im Kerker; wie auf seid'nen Betten.

III.

Joseph, der Gefangene.

Sey wo du willst! — Im königlichen Haus', —
In nied'rer Hütte. — Ob bei deinen Freunden, —
Bei Feinden gar, — zieh' in die Welt hinaus —
Sey in der Wüste, — auf den öden Heiden. —
Sey frei, — ein Herr, — ein Held, — ein Fürst, — ein König,
— Sey Diener, — oder nied'rer Sklav', — ein Knecht —
Sey reich, und habe viel, — sey arm, hab' wenig, —
Nur hand'le redlich, übe stets das Recht, —
Sey's auch, daß man dich schuldlos hält gefangen. —
— Dich sieht der Herr, sein Arm hält dich umfangen.
— Er steht dir bei, — er stärkt, — er kräftigt dich,
Er richtet dich, als den Gebeugten auf,
Blickst du, — von Last gedrückt, — zu ihm hinauf. —
Und sieh! — Dein hartes Loos erleichtert sich. —

Der Herr durchschaut des Herzens tiefste Falten,
Wird über dir, wo du auch strauchelst, walten. —
D'rum halte dich nur immer an den Herrn,
In Angst und Noth strahlt dir sein Hoffnungsstern.
— Dieß ist's, was unser Joseph stets betrachtet,
Und ob er gleich im engen Kerker schmachtet,
Er bleibt ein edler Jüngling, — immer gut,
Der allzeit, was dem Herrn genehm ist, thut. —
— Ehrwürdig bleibt die Tugend, schön und groß —
Du wirst, wo sie verweilt, im Glanz' sie schauen.
Selbst die Gefang'nen in des Kerkers Schoos,
Sie können sich an Joseph stets erbauen,
Denn sein Gehorsam ist ein Musterbild,
Und seine Gottesfurcht bewegt die Herzen,
Und seine Seele, mitleidsvoll und mild,
Verspendet reichlich Trost, und manche Schmerzen,
Die in der Brust der Mitgefang'nen wühlen,
Sich oft durch Josephs Trost gelindert fühlen. —
Es ist der Kerkermeister selbst gerührt,
Zum Mitleid fühlt er sich für ihn bewogen,
Weil er es ist, der selbst den Kerker ziert. —
Drum schenkt er ihm sein liebendes Vertrauen,
Lobt seine Güte, seine Frömmigkeit,
Befiehlt den Sträflingen mit Freundlichkeit,
An Josephs Wort und That sich zu erbauen.

Der gute Joseph, ob er gleich gefangen
Als Sklave saß, von keiner Schuld gedrückt,
Wird nur zu bald von neuem Schmerz berückt,
Als wieder Zwei im Kerker angelangen. —
In Königs Ungnad' waren sie gefallen, —
Der Pflichten ihres Amts nicht eingedenk, —
Verstoßen aus den königlichen Hallen,
Ward Oberbäcker, mit dem Oberschenk. —
Der Kerkermeister legt sie gleich in Ketten,
Denn so erfordert es sein strenges Amt,

Und Niemand wagt denjenigen zu retten,
Den Pharao zum Kerker hat verdammt. —
Des guten Josephs mitleidsvolles Herz
Betrübt sich sehr, — hört es die Armen klagen,
— Beweint, — beklagt, — bejammert ihren Schmerz,
Und will bei ihrem Elend fast verzagen,.
Und deshalb wenden sich in ihrem Leid
An Joseph, bittend, mit Vertraulichkeit,
Die zwei Gefangenen, um Trost zu finden,
Um ihre Brust des Kummers zu entbinden.

Mit bleibeschwerten Füßen schlichen Stunden
Und Tage, Monden den Gefang'nen hin.
Betrübter ward ihr schon betrübter Sinn,
Obwohl bei Joseph sie oft Trost gefunden. —
„— Was sinnt ihr traurig?" — fragt der Jüngling sie,
Und Thränen rannen ihm vom sanften Blicke,
„Es ist kein Tag, daß euch nicht Gram berücke,
„Und selbst bei Nacht schweigt euer Kummer nie!
„Warum so traurig? — Redet auf die Frage!
„Warum noch trauriger, denn all die Tage?" —
— Des edlen Jünglings mitleidsvolle Rede
Bewegte der Gefang'nen schweres Herz.
Noch schmerzlicher durchwühlte es der Schmerz
Und bang und banger in des Kerkers Oede. —
„— Wir träumten seltsam!" — Stotterte ihr Mund. —
„Wer wird uns diese selt'nen Träume deuten?
„Denn sie vergrößern uns die großen Leiden,
„Und trüber wird uns jede trübe Stund'." —
„— Das kann euch ängstigen?" — Spricht Joseph schnell, —
„Dem lieben Gott ist alles dunkel hell. —
„Erzählt mir eure Träume unverlegen,
„Gott öffnet mir den Sinn sie auszulegen." —
Und freier athmen auf die Tiefgebeugten,
Indem sie sich vor Joseph dankend neigten. —
Hierauf begann der Schenk: — „So manche Nacht

„Hab' ich in Thränen und in Leid durchwacht,
„Der Schlaf, — der Müden Labsal, — weicht dem Kummer,
„Doch überfüllt mit Schmerz, vom Elend matt,
„Erquickte mich der längst ersehnte Schlummer
„In jüngster Nacht auf meiner Liegerstatt;
„Nur sollte mir ein Traum die Ruhe stören,
„Du sollst, was ich geträumt, mein Joseph, hören.
„Ein Weinstock stand vor mir, drei frische Reben
„Entspross'ten ihm, — er war im vollen Saft.
„Der Blätter Knospen üppig reges Leben
„Entfaltete mit jugendlicher Kraft
„Die zarten Blätter und die milden Blüthen. —
„— Die Trauben reiften, — in der Sonne glühten
„Die weichen Beeren, — winkend zum Genießen,
„Vor Sehnsucht wollte mir das Herz zerfließen.
„— Den Becher Pharao's hatt' ich zur Hand. —
„Ich schnitt die Trauben ab, und preßte schnell
„Heraus den edlen Saft, den Freudenquell,
„Den Becher füllend bis zum gold'nen Rand.
„Und sprach: — Die Trauben sind so edle Gaben,
„Mit ihrem Saft will ich den König laben. —
„Ich ging zum König, — sprach ihm Lob und Dank,
„Entboth den vollen Becher, — und er trank." —
„Dein Traum verkündet Glück!" — Sprach Josephs Mund,
„— Drum geb' ich dir die leichte Deutung kund.
„Drei Reben sind drei Tag', — sind sie vorbei,
„Gehst du aus deinem Kerker und bist frei,
„Der König wird vor seines Thrones Stufen
„Dich wieder als den Obermundschenk rufen,
„Dem Amt dich weih'n, zu dem er dich erkohr,
„Du wirst ihm Wein kredenzen, wie zuvor.
„Dann, Glücklicher! — denk' auch an mich, den Armen,
„Und bitte Pharao, sich zu erbarmen,
„Auch mich aus meiner Nacht hervorzuholen,
„Denn aus der Heimath ward ich weggestohlen,
„Verspottet, angefeindet und verlacht,
„Als Sklav' verkauft, und in des Kerkers Nacht

„Hinabgestoßen, und dem größten Schmerz
„Dem Argwohn blosgestellt mein schuldlos Herz.“ —
— Und Joseph schwieg. — Der Oberbäcker trat,
Vertraulichkeit im Blick', — vor Joseph hin. —
„Vernimm!“ — sprach er, — „Was mir geträumet hat,
„Und deute mir, ob ich so glücklich bin,
„Wie du dem Oberschenken erst verhießest,
„Ob Gleiches du aus meinem Traume schließest.
„Ich trug drei weiße Körbe auf dem Haupte,
„So sah ich in dem selt'nen Traumgesicht', —
„Was in dem untern war, ich weiß es nicht,
„Doch in dem obern lag, wie ich behaupte,
„Verschiedenes Gebäck', — mit Kunst bereitet. —
„Die Vögel aus den Lüften flogen her
„Und pickten, — fraßen immer gieriger
„Und hatten um den Fraaß sich sehr beneidet,
„Bis sie das Kunstgebäck rein aufgezehrt,
„Den vollen Korb bis auf den Grund geleert.“ —
— Und als der Oberbäcker so erzählt',
Nimmt Joseph, der Betroffene, die Rede:
„Des Traumes Deutung sey dir nicht verhehlt,
„Ob sie dir auch des Lebens Hoffnung tödte. —
„Drei Körbe deuten dir drei Tage an,
„Sind sie verstrichen, — wird der Henker nah'n,
„Beim kahlen Kopf dich unbarmherzig fassen,
„Und dich am Galgen gleich erdrosseln lassen.
„Dort wird dein Leib sich wandeln bald in Aas,
„Du wirst der hungerigen Raben Fraaß.“ —
— Und Joseph schweigt, — der Bäcker und der Schenk'
Sehn sich verwundernd an und reden lange
Kein Wort, — des Traumes Deutung eingedenk
Fühlt sich der Eine froh, der And're bange. —
— Drei Tage schwanden. — König Pharao
Hielt am Geburtstag' Freudenschmaus für alle
Die Großen seines Hof's. — Und laut und froh
Ertönt ihm Lob in seiner Königshalle.
Den Königstisch verziert ein üppig Mahl,

Doch sieht man nicht den Oberschenk kredenzen, —
Der König blickt umher im weiten Saal
Und sieht so viele muntre Augen glänzen,
Und ruft: — „Hohlt mir den Oberschenk hervor,
„Daß er den Wein in meinen Becher schenke,
„Und ich nicht mehr an sein Vergehen denke,
„Wodurch er meine Gunst und Gnad' verlor.
„Ich will ihn als den Oberschenk behalten,
„Er soll, wie ehedem, sein Amt verwalten.
„Den Oberbäcker will ich nicht erblicken,
„Sein Frevel fordert mich zur Strafe auf,
„Man hänge ihn gleich an dem Galgen auf,
„Die Raben mögen sich an ihm erquicken." —
— Und so geschah's. — Der Oberschenk fand Gnade,
Der Oberbäcker wurde aufgehängt. —
Es traf die Deutung Josephs ein. — Nur Schade,
Daß Schenk bei Hofe nicht an Joseph denkt. —

IV.

Joseph, der Beglückte.

Schon zweimal war der Lenz vorbeigegangen,
Und wieder blühte jugendlich die Welt,
Schon zweimal prangten Floras Rosenwangen,
Und wieder ziert der Frühling Flur und Feld.
Zufrieden lebt auch immer Pharao
Und kein Betrübniß störte seine Ruh. —
An seinem Hofe sah er Alles froh,
Und Günstlinge und Freunde nahmen zu. —
— Um ihn gedrängt, — in seiner Näh' entzückt,
Fühlt sich mit ihm der ganze Hof beglückt.
Ein solches Glück begrüßt ihn alle Morgen,
Wenn seinem Aug' der süße Schlaf entweicht,

Wenn ihm der Kämmerling den Purpur reicht
Und ihn die Pflicht ermahnt, als Herr zu sorgen.
Drum ist auch stets sein unverwandter Blick
Mit Liebe auf die Höflinge gerichtet. —
— Sein Hof in dieser Sonne Strahl gelichtet,
Ist seine Lust, — Ist seines Hauses Glück,
Ist für den König Pharao Vergnügen,
Und zeugt von seines Herzens guten Zügen. —
— Wenn eine Freude ihm den Busen schwellt,
Wenn ein Betrübniß wieder sie vergällt,
Wenn Königs Sorgen ihm am Innern nagen,
Verwirrende Gedanken in ihm tagen,
Er macht's den Seinen kund, — hört ihren Rath,
— Erscheint es gut, — dann schreitet er zur That.
— So schreckt er einstens auf am Morgenstrahle, —
Ein selt'ner Traum hat seine Ruh verscheucht. —
— Sein Auge starrt, — die Wang' ist ihm erbleicht,
Er ruft die Diener, — und im Königs-Saale
Erscheinen sie, — erinnern sich der Pflicht. —
— Der König — mitten unter ihnen, — spricht:
„— Ein Traum, — ein selt'ner Traum vor Morgenlicht
„Hat mir das königliche Herz bewegt. —
„— Ruft alle Weisen her. — Mein Traumgesicht
„Sey ihnen, — wie ich träumte, — dargelegt.
„Sie mögen mir es deuten und erklären,
„Von ihnen werd' ich doch das Beste hören."
— Und alles ist erstaunt, — bewegt, — und eilt
Mit Freud' dem königlichen Herrn zu dienen.
Den Weisen wird sogleich Befehl ertheilt,
Damit bei Pharao sie schnell erschienen.
Sie kommen, — hören, — staunen, — sinnen, — schweigen,
— Den sonderbaren Traum versteh'n sie nicht,
— Zu geben den erklärenden Bericht,
Versagt die Kunst, — indem sie stumm sich neigen.
„— So ist denn Keiner!" — Ruft der König aus,
Und Wehmuth spricht aus dem betrübten Blicke, —
„Ach keiner, dem des Traums Erklärung glücke?

„Verläßt die Weisheit eines Königs Haus?“ —
— Da tritt der Oberschenke aus dem Kreiß'
Und beugt sich tief und stammelt diese Worte:
„— Mir schlägt das Herz, mein König, dankendheiß,
„Wenn ich betrete deines Saales Pforte,
„Ich kenne mein Vergeh'n, — mein ganzes Leben
„Will ich's bereuen. — Deiner Gnad' allein
„Hab' ich mein Glück zu danken, — und erfreun
„Soll sich mein Herz. — Du hast dem Knecht vergeben.
„Du hast mich liebend an das Licht gezogen
„Und meinem tiefen Kerker mich entrückt, —
„Dir wieder Knecht zu seyn, — hat mich entzückt,
„Du bist mir wieder königlich gewogen.
„Drum wag' ich es, dir freudig zu bedeuten,
„Daß dir ein Sklave in dem Kerker lebt,
„Der schuldlos duldet seine harten Leiden,
„Der Träume deuten kann, und Zweifel hebt.
„Mir hat er einen Traum mit Glück erklärt,
„Denn seine Deutung hat sich treu bewährt.
„Ich träumt im Kerker: „Wieder Schenk zu seyn,“
„Und wie er sagte, also traf es ein. —
„Dem Oberbäcker hat er angezeigt:
„Am Galgen werde er den Tod erleiden,
„Noch eh' das dritte Abendroth erbleicht. —
„— Und so geschah's nach eines Traumes Deuten. —
„Du willst ihn sehen? — Selber ihn begrüßen? —
„— Hebräer ist er, — schlank, — und schön, — und gut,
„Erkauft von Putiphar, — ein junges Blut, —
„Muß ob Verläumdung in dem Kerker büßen. —
„Er ist der edle Joseph, der mich bat,
„Bei dir, mein König seiner zu gedenken, —
„— Doch ich vergaß auf ihn und bitt' um Gnad',
„Erbarme dich, — die Freiheit ihm zu schenken.“ —
— Der König sammt den Großen steht gerührt
Und spricht: „Der Kerkermeister sey bedeutet:
„Der Sklave werde ehrbar angekleidet,
„Und schnell, so will ich's, vor den Thron geführt.“

Hoch auf Aegyptens Thron in Majestät
Saß König Pharao, — und um ihn her
Der ganze Hof im vollen Glanze steht.
Der König prangt in königlicher Ehr',
Und Joseph liegt an seines Thrones Stufen
Und harrt auf das, wozu er ward gerufen.
Ehrfurchtgebiethend und mit ernstem Ton'
Begann der König vom erhab'nen Thron':
„Erheb' dich, Sklave, aus dem Staub der Erde!"
— Und Joseph sieht mit freundlicher Geberde
Im Königssaal umher, — erhebt sich drauf
Und neigt sich tief, — dann richtet er die Augen
Auf Pharao, — zu seinem Glanz' hinauf,
Um sich in seine Herrlichkeit zu tauchen. —
„— Aegyptens großer Fürst!" — So stammelt er, —
„Warum beschiedest du den Knecht hieher?
„Warum soll ich den großen König sehen?
„Ich, — der in deinem Glanze will vergehen?" —
— Und freundlich quillt es von des Königs Munde:
„Du bist als schuldlos mir bemerkt, — bist gut, —
„So eben gab man mir hievon die Kunde,
„Das Zeugniß ist mir ächt, — drum fasse Muth!
„Der Kerker soll dich länger nicht umnachten,
„In meinem Reich soll Niemand schuldlos schmachten!
„Du bist ein Traumausleger, — und mit Glück,
„Du hast es in dem Kerker schon erprobt,
„Ein tiefer Scharfsinn wird an dir gelobt,
„Und in die Zukunft dringt dein Forscherblick,
„Drum frag ich dich, — und will dein Jawort hören,
„Willst du dem König seinen Traum erklären?
„Denn meine Traumausleger, — meine Weisen, —
„Kann ich in dieser Kunst nicht glücklich preisen!"
Hierauf spricht Joseph ehrfurchtsvoll die Laute:
„Was kann der Mensch, mein König! — Schwach ist er,
„Und sein Verstand ist kurz, — sein Denken leer,
„Nichts wirkt das Wort, das auf den Herrn nicht baute.
„Nicht ich kann dir den dunklen Traum erklären,

„Nur Gott allein, der in der Zukunft Nacht
„Bis auf den Grund geschaut, und licht sie macht.
„Auf Gott vertrau' ich! — Laß den Traum mich hören!"
— Und Pharao erzählt sogleich mit Freuden:
„Es träumte mir: ich stünd am Ufers-Rand,
„Da stiegen aus dem Wasser an das Land
„Sehr schöne fette Kühe, um zu weiden.
„Ich zählte sie, — und als sie näher trieben,
„Sah ich die heil'ge Zahl, — es waren sieben. —
„Und wieder theilten sich des Wassers Wogen,
„Da kamen sieben andere gezogen —
„Sie waren häßlich, — abgemagert, — dürr —
„Und fraßen gleich die fetten — für und für,
„Und wurden doch nicht satt, — und blieben mager,
„Sieh! da erwachte ich auf meinem Lager. —
„Jedoch entschlief ich wieder, — träumte fort:
„Es wuchsen sieben Aehren, voll und schön,
„Aus Einem Halme an dem Ufer dort,
„Dergleichen ganz Aegypten nie geseh'n.
„Da wuchsen sieben brandige und leere
„Aus eben dieses Halmes frischem Trieb',
„Verschlangen alle vollen, — und es blieb
„Nicht eine einz'ge volle, — schöne Aehre.
„Und so erzählte ich den Kunstgeweihten,
„Doch sie verstummen, — können es nicht deuten,
„Traumdeuter, sprich! — Was hältst du von der Sache?
„Doch hoff' ich nicht, daß es mir bange mache." —
— Und Joseph schaut mit andachtsvollen Blicken
Gen Himmel; — ruft: „Von Gott kömmt alles Heil!
„Mein König! Leid und Glück wird dir zu Theil,
„Du magst dich d'ran betrüben und erquicken!
„Sieh! deine Träume, Eines Sinnes Bild,
„Sind Gottes Fügung. — Meinem Aug' enthüllt
„Ist ihre Deutung. — Gott macht dir bekannt,
„Was er beschloß mit dir und deinem Land'. —
„Die sieben schönen Küh,' — die vollen Aehren,
„Was dich mein Fürst, im Doppeltraum erfreut,

„Bedeuten Ueberfluß und Fruchtbarkeit, —
„Die sieben Jahre in dem Land wird währen;
„Dann folgen sieben Jahre, — elendschwer, —
„Des Hungers voll, — von allen Früchten leer,
„Dieß deuten, — um dir Alles zu erklären,
„Die sieben magern Küh', — die dürren Aehren.
„Der ersten sieben Jahre Ueberfluß
„Verzehrt die Hungersnoth der andern sieben,
„Der Reichthum deines Landes wird zerstieben,
„So fügt es Gott, daß es geschehen muß.
„So zeigt dir denn des Traumes Doppelbild,
„Daß dir die Freud durch Leid verdunkelt werde,
„Und was ich dir gesagt, wird bald erfüllt. —
„Erst Glück, dann Noth kömmt auf Aegyptens Erde.
„Drum sieh dich, weiser König! — sieh dich vor,
„Zum Heil' Aegyptens nütz' die Zeit der Gnaden;
„Ein Mann, den deine Weisheit auserkohr,
„Sei von dir aufgestellt, um dir zu rathen,
„Der mit dir sorgt, — und schafft, — und denkt, — und sinnt,
„Wie er der Noth, — dem Elend steuern möge,
„Wie er für künft'gen Jammer Trost gewinnt,
„Dein Volk nicht treffen harte Schicksals-Schläge.
„Nimm von dem Ueberfluß der sieben Jahre
„Der Fruchtbarkeit, — und füll' die Speicher an,
„Damit, — wenn sich die Hungerjahre nah'n,
„Dein Land nicht schmachte, sich vor Hunger wahre.
„Beherzige, was Gottes Wille spricht
„In deinem Traum', versäum' es, König, nicht!"
— Und Joseph schweigt. — Und lang mit bangem Weilen
Verharrt der König in der Großen Kreis —
Dem Traumausleger Antwort zu ertheilen. —
— In Tropfen rinnt ihm von der Stirn' der Schweiß. —
Es rollt sein Blick umher, — was soll er sagen? —
Wer wird ihm rathen? — Welchen soll er fragen?
Bald diesen und bald Jenen sieht er an,
Und weilt auf ihm mit sehnsuchtsvollem Blicke,
Ob er ihn nicht mit einem Rath beglücke,

Doch Keiner reden will — und reden kann.
— Da fällt sein edler, königlicher Blick
Auf den bescheid'nen Joseph schnell zurück,
Als hätt' er ihn, — den Einzigen erschaut,
Mit aller seiner Liebe ihm vertraut. —
„— Mein Joseph!“ — floß es von des Königs Munde,
— Das bange Schweigen brechend, — sanft herab, —
„Da Keiner mir noch Rath und Antwort gab,
„Sprich du in der verhängnißvollen Stunde.
„Die Deutung meines Traums hat mich erfaßt
„Mit Furcht, — daß alle meine Glieder beben,
„Dein Rath, den du dem König hast gegeben,
„Macht meinem Herzen leichter seine Last.
„Doch sag! — wo findet Pharao den Mann,
„Der im Bedrängnisse ihm rathen kann,
„Da Keiner in dem ganzen Kreise ist,
„Den Gottes Geist beseelt, — wenn du's nicht bist! —
„Was du gesprochen, ist aus Gottes Munde,
„Und deine Weisheit biethet Trost und Ruh;
„Denn Keiner ist an meinem Hof', — als du,
„Der weiser ist, — du stehst mit Gott im Bunde.
„Ich stelle dich für ganz Aegypten auf,
„Ein Machtbefehl soll stets der Deine seyn,
„Das Volk gehorche dir, — durch dich allein
„Gelange Bittgesuch zu mir herauf.
„Sey wie der Landesherr! — Mein treuer Sohn,
„Nur eine Stufe tiefer, als der Thron;
„Empfang den Ring, — er zierte meine Hand,
„Es schmücke dich ein feines Leinwandkleid,
„Noch häng' ich dir zu deiner höchsten Freud',
„Die gold'ne Kette um, — und durch das Land
„Wirst du geführt auf meinem Königswagen,
„Der Herold trete vor, dem Volk zu sagen:
„— Man beug' die Kniee vor dem, denn Pharao,
„Aegyptens großer König, will es so! — —
„Das ist der Vorgesetzte in dem Land'!
„Was er befiehlt, ist auch des Königs Wille,

„Der König will, — daß man ihn stets erfülle,
„Der ist zum Heil des Volkes ausgesandt.“ —

So sprach der König. — Joseph wird erhöht —
Dem Volk zur Schau gestellt und ausgerufen:
„Das ist der Liebling Pharaos! — O seht!
„Er steht zunächst an seines Thrones Stufen!
„Nach seinem Wort hat Alles sich zu richten
„Und mit Gehorsam ihm sich zu verpflichten.“
Und weit und breit, wo ihn das Volk erschaut,
In ganz Aegypten tönt der Jubel laut,
Die Ehre kömmt ihm überall entgegen,
Er war des Volkes Heil, — des Landes Segen,
Des Königs treuer Diener, — immer gut,
Und hing am Volke fest mit Herz und Blut,
Im ganzen Land geehrt, als edler Mann,
Der thut, was Volk und König freuen kann. —
— Und treu wirkt er im Amt, und segenreich,
Als die fruchtbaren sieben Jahre kamen,
Und hundertfältig trug der Felder Saamen,
Und einem Garten war Aegypten gleich. —
Die Saaten wogten in den vollsten Aehren,
Und früchtenreich sind Thäler und die Höh'n.
Entzückend mußte jedes Auge seh'n,
Welch' süße Hoffnung Fleiß und Kunst gewähren.
— Und Joseph ist entzückt mit Volk und Land,
Er füllt mit reicher Aerndte alle Scheunen,
Und allen Ueberfluß ließ er vereinen,
Bewahrt, — versichert ihn mit treuer Hand.
Da kamen auch die unfruchtbaren Jahre,
Und König Pharao gewahrt die Noth.
Dem ganzen Lande dräut der Hungertod.
Man dringt zum Thron', — daß er es selbst erfahre.
Da ruft der gute Fürst: — „Zu Joseph geht!
„Er wird die Hungrigen mit Brode speißen,
„So mag denn seine Vorsicht euch beweisen,

„Was der vermag, der Gott um Hilfe fleht!“ —
— So ward durch Josephs Sorg' das Land erquickt,
Der Noth gesteuert in den Hungerzeiten,
Denn wenn ein Vateraug' dem Elend' blickt,
So muß dieß Trost den Jammernden bereiten.
Wie auch die Noth die fremden Länder drückt,
Aegypten ist's, das ihren Hunger stillt,
Nicht nur für's Vaterland der Segen quillt,
Auch fremdes Land hat Josephs Sorg' beglückt,
Denn viele Tausend' weinen Dankeszähren,
Die sich in Noth vom Brod' Aegyptens nähren,
Und sahen es, daß Freude folgt dem Leide,
Wer weinend sät, — der ärndtet in der Freude.

V.

Joseph, der Unerkannte.

Im Lande Kanaan mit bitterm Sehnen
Seufzt Jakob immer noch um seinen Sohn. —
„— Ach, er ist todt!“ klagt er mit Schmerzenston' —
— Und von den Augen rinnen herbe Thränen. —
„— Ach, er ist hin!“ klingt es im Herzen wider,
„Mein Liebling hin, — auf immer mir entrückt,
„Gebt mir den guten Joseph, arge Brüder,
„Dann leb' ich neu und bin mit euch beglückt! —
„— Doch schweige, greiser Mann, mit leeren Klagen,
„Des Sohnes Herz hat längstens ausgeschlagen,
„Verstumme Sehnsucht, — quäle nicht mehr, Schmerz!
„Du drückst ihn nimmer an das Vaterherz.“ —
— So klagt der Vater. — Sucht nach Trost im Leiden, —
Da tritt der Aelteste der Söhne hin,
Und spricht zum Vater mit betrübtem Sinn':

„Willst du uns wieder neuen Gram bereiten?
„Laß ab mit deinen Klagen, — Vater, sieh!
„Es wüthet unter Menschen und dem Vieh
„Die Hungersnoth. — Die Felder stehen leer,
„Es wächst kein Brod, — es wächst kein Futter mehr,
„Schaff' Brod für deine Söhn' — für deine Herden,
„Damit sie nicht der Raub des Hungers werden.
„Gieb Geld, — wir ziehen mit dem Hirtenhaufen
„Hin nach Aegypten, um dort Brod zu kaufen."
„— So zieht!" — Spricht Jakob, — reicht das Geld ihm hin,
„Kauft Brod im reichen Land für uns're Noth,
„Daß uns nicht raffe weg der Hungertod,
„Nur laßt mir da den kleinen Benjamin,
„Es dürfte leicht dem jungen zarten Knaben
„Ein Leid auf langer, weiter Reis' gescheh'n,
„Er könnte sterben und nicht wieder seh'n
„Würd ich den Jüngsten — und viel Kummer haben.
„Laßt mir ihn da, — damit es ihm nicht gehe,
„Wie meinem Joseph, den ich nimmer sehe." —
— So blieb denn Bejamin im Vaterhaus',
Die Andern zogen fort mit ihren Thieren,
Mit Geld versehen zogen sie hinaus,
Getreid zu kaufen und es heimzuführen. —
Nach mühevoll durchschritt'ner Reisebahn
Gelangen sie im Land Aegypten an. —
Die Königsstadt durchwogt der Käufer Menge,
Auch Jakobs Söhne ziehen im Gewühl'
Zum königlichen Speicher. — Im Gedänge
Erreichen sie das längst ersehnte Ziel,
Durchdringen ganz erschöpft die fremden Haufen,
Und halten vor der Halle, — melden an:
„Hier stehen Reisende aus Kanaan,
„Und müssen nothgedrungen Brod sich kaufen!"
— Man meldet sie, — sie treten ein, — sie seh'n
Des Landes Obern selbst im Glanze steh'n,
Wie er besiehlt, — und ordnet, — eifrig handelt,
Wie er die Gänge auf und nieder wandelt,

Sie seh'n ihn selbst, den Pharao erwählt,
Den, der zum Heil des Volkes aufgestellt,
Sie sehen Joseph, — kennen ihn doch nicht. —
Mit Ehrfurcht schauen sie sein Angesicht.
Mit Ernst tritt er vor sie, — und ihre Glieder
Erzittern, — und sie fallen vor ihm nieder.
Doch Joseph kennt sie, — fragt mit harter Red':
„— Wo seyd ihr her, ihr unbekannten Knechte?
„Vielleicht aus allverachtetem Geschlechte?
„Was wollt ihr hier zu Land'? — Sagt an, — gesteht!
„Doch rath' ich nicht, daß Einer mir's verhehle!" —
— Er spricht's, — ihn schmerzt die Rede in der Seele.
Erzürnt erscheint sein Blick, — sein Herz ist gut,
Sein Wort ist hart, — doch sein Gemüth bewegt,
Weil er die Brüder sieht, — und Jakobs Blut
In seinem Herzen liebevoll sich regt. —
— Und Simeon erhub sich von dem Staube,
Und neigt sich tief und tritt vor Joseph hin.
„Aegyptens Fürst!" — begann er schüchtern, — „glaube,
„Wir sind beseelt von einem guten Sinn.
„Wir alle, Eines Vaters Söhne, leben
„In Kanaan als Hirten friedlich still,
„Und haben uns in dieses Land begeben,
„Um Brod zu kaufen, wie der Vater will.
„Der gute Jakob sitzt daheim in Thränen,
„Und wird nach uns'rer Rückkehr oft sich sehnen."
— Da Simeon so sprach, tritt Joseph näher,
Und denkt an seiner Träume seltnes Bild,
Sein Bruderherz von Liebe überquillt,
Doch gleich ermannt er sich, und ruft: — „Ihr Späher!
„Ich merke, was ihr Listigen bezielt,
„Die Falschheit ist's, die euer Herz durchwühlt. —
„Ihr seyd hieher gekommen, auszuspähen,
„Die Schwächen unsers Landes abzusehen."
— Und so verstellt belästigt er die Brüder,
Und wendet ab sein trübes Angesicht. —
Sieh! da vermochte Ruben länger nicht

Zu schweigen, — stammelt, — seufzt — und stammelt wieder:
„Hör' mich, den Aeltesten, Aegyptens Herr!
„Zwölf Brüder waren wir, — du siehst nur zehn,
„Der Jüngste durfte nicht vom Vater geh'n,
„Und einen nahm der Tod, — er ist nicht mehr!
„Spione sind wir nicht, — es zu beschwören
„Sind wir sogleich bereit, — wirst du's begehren."
„— Das eben ist's!" — fällt Joseph ihm in's Wort, —
„Sowahr der König lebt, — ihr kommt nicht fort,
„Ihr sollt mir sämmtlich in dem Kerker schmachten,
„Fort, Landesspäher! — ich muß euch verachten!"
— Und schmerzlich wühlen diese harten Reden
In Josephs Herzen, — als er sinnt und schweigt,
Doch eh' der nächste Augenblick verstreicht,
So fährt er fort noch heftiger zu reden:
„Ihr sollt," — spricht er, — „mir jetzt zur Probe steh'n,
„Ob wahr, ob falsch, was ihr gesagt, zum Zeichen,
„Ich muß den Bruder, euern jüngsten, seh'n,
„Noch eh' drei volle Monden mir entweichen.
„Doch dieser da," — er zeigt auf Simeon, —
„Bleibt mir zum Pfande, und wird festgebunden,
„Dann schmachte er im tiefsten Kerker unten,
„Und kömmt nicht eher frei und heil davon,
„Bis ich den jüngsten Bruder seh' und höre,
„Sowahr der König lebt, den ich verehre!" —
— Und Joseph wendet sich und geht von dannen,
Die Brüder werden in des Kerkers Nacht
Vom Kerkermeister gleich hinabgebracht,
Wo schmerzvoll ihre heißen Thränen rannen.
Da klagte Nephtali mit Wehmuthston':
„Dieß leiden wir als uns'rer Sünde Lohn!" —
— Und Aser sprach: — „Um Josoph büßen wir!"
Laut schluchzten Gad und Dan: — „Wir dulden hier
„In banger Angst für uns're harte That,
„Die wir an ihm verübt, — wie er auch bat,
„Uns seiner doch in Liebe zu erbarmen,
„Doch hörten wir den Bruder nicht, den Armen."

— Und weinend Issachar die Hände ringt,
Und Zabulon im stummen Schmerz versinkt,
Und Juda ruft mit Levi schmerzzerrissen:
„Wie foltert uns das strafende Gewissen!"
— Und Ruben sprach: — „Und ich hab' euch gesagt:
„Versündigt euch doch an dem Knaben nicht,
„Doch ihr habt mich, den Aeltesten, verlacht,
„Und habt vergessen eure Bruderpflicht." —
„Ach!" — Seufzte Simeon mit trübem Muth':
„Welch eine große Schand befleckt nun unser Leben,
„Gefodert wird von uns des Bruders Blut,
„O hätten wir dem Ruben nachgegeben!"
— So klagt ihr Herz und weint, — und seufzt, — und leidet,
Da kömmt der Kerkermeister und bedeutet:
„Gefangene! Weg mit der Kette Last,
„Daß ich euch zu Aegyptens Fürsten führe." —
— Gesagt, — sie stehen schon an seiner Thüre,
Doch ihre Seele hat noch keine Rast. —

Es steht Aegyptens Fürst in weiter Halle,
Der gute Joseph, — harrt mit ernstem Sinn
Auf seine Brüder. — Sie erscheinen Alle
Und treten schüchtern, — zitternd vor ihm hin,
Sein Auge blitzt, — es sucht, — bewegt sich, — starrt,
Verweilt auf diesem, — und beschaut dann jenen,
Blickt himmelwärts, — dann erdwärts, — und verharrt
Am Boden. — Und die Brüder drängt ein Sehnen
Zu hören, was Aegyptens Fürst beschließt,
Als Joseph unwirsch sie, und stolz begrüßt. —
„Ihr seyd entlassen!" — spricht er, — „seid befreit!
„Zieht hin und bringet heimwärts das Getreid',
„Das ihr gekauft, — ihr möcht's gesund verzehren
„Und euch des Hungers und der Noth erwehren.
„Doch bleibt mir hier der Simeon zum Pfande,
„Ein Bruder lebt euch noch im Vaterhaus' —,
„Nicht eher geb' ich Simeon heraus,

„Bis daß der Jüngste lößt ihm seine Bande.
„Nur wenn ich selbst ihn schaue diesen Knaben,
„So sollt ihr Simeon dann wieder haben.“
— Und Joseph spricht's, — und ruft zwei Diener her,
Bedeutet sie und sagte: — „In Fessel gleich
„Legt mir den fremden Knecht. — Doch warn' ich euch,
„In seinen Kerker komme Niemand mehr,
„Als ihr allein, um Trunk und Brod zu geben,
„Bis Freiheit ich ihm schenke und das Leben.“ —
— Und man ergreift den Simeon mit Hast
Und legt ihn in der Kette schwere Last. —
Wie mußte dieß der Brüder Herz bewegen,
Da sie den Bruder sah'n in Bande legen.
Und Joseph selbst abwendet seinen Blick
Und geht in's innerste Gemach zurück,
Er konnte sich der Rührung kaum erwehren,
Sein trübes Auge schwimmt in Wehmuthszähren.
— Die Söhne Jakobs treten traurig ab,
Und wischen sich die Augen, — ihre nassen,
— Sie rüsten sich zur Reis'. — Man übergab,
Was sie gekauft, — und wurden d'rauf entlassen.
Sie wandern mit den Säcken voll Getreid,
Die Thiere hochgepackt, in tiefem Leid. —
— Und nieder sinkt die Sonn' in gold'ner Pracht,
Und hungrig, — durstig, — müd' und müder wankten
Die Führer und die Thier'. — Und lieblich lacht
Der Abend, — als sie endlich angelangten
Bei einem Dorf', — wo sie die Einkehr nehmen.
Sie ruhen aus, — genießen Trank und Speiß,
Und füttern ihre Thier' gewohnter Weis' —
— Da fanden sie zu ihres Herzens Grämen
Das Geld in ihren Säcken beim Getreid',
Das sie als Kaufpreis für die Früchte gaben.
— Erstaunen füllt ihr Herz — und neues Leid,
Da sie die hungervollen Thiere laben. —
„Da sehet her,“ — Spricht Nephtali vor Schrecken,
„Das Geld, wofür ich mein Getreid erhielt,

„Ich fand es oben in dem Sack verhüllt. —
„Wer mocht' es in demselben wohl verstecken?“
— Und Aser spricht: — „Geschah's, um uns zu necken?
„Um zu Betrügern uns, — zu Dieben gar
„Zu machen?“ — „Gott ließ zu,“ — spricht Issachar, —
„Daß wir es finden mußten in den Säcken!“
— Und als der neue Morgen aufgegangen,
So traten sie die Reise weiter an,
Auf welcher sie mit Angst und Kummer rangen,
Bis endlich sie erreichten Kanaan. —
— Sieh! da liegt Hebron! — Schmerzliche Gedanken
Erregt der Hinblick auf den Friedensort.
Die Brüder schauen Jakobs Wohnung dort,
Aus dieser sehen sie den Vater wanken. —
Und immer nah und näher kommen sie,
Es schlägt ihr Herz dem Nahenden entgegen
Und schneller muß der Zug sich nun bewegen,
Wie auch die Thiere ihre Last mit Müh' —
Entkräftet schleppen und vor Elend keuchen. —
— Der Zug kömmt an, — der Vater steht ihm nah',
Vor Freude stumm, als er die Söhne sah,
Es thränt sein Blick, — der süßen Wehmuth Zeichen, —
Die Lippe zittert ihm, — es bebt die Brust,
Doch ihm gebricht das Wort, sie zu begrüßen,
Das Vaterherz schlägt laut von Schmerz und Lust,
Er streckt die Arme aus, sie zu umschließen.
— Und schweigend steht der Söhne bange Schaar,
Und bietet ihre Hand dem Vater dar. —
— Der stöhnt, — der bebt, — der zagt, — der weint, — der lallt,
In ihren Herzen freudigschmerzlich wallt
Das aufgeregte Blut vor Weh und Liebe,
Und lauter sprechen alle zarten Triebe. —
Der drückt den Mund auf seines Vaters Hand,
Der küßt den Saum des Kleides liebentbrannt,
Der fällt ihm um den Hals und schluchzt vor Freude,
Und der umfaßt die Kniee, — und küßt sie beide.

— So währt noch lang das herzliche Willkommen,
Bis Jakob endlich selbst das Wort genommen.
Er zittert mit der Stimme, spricht: — „Gegrüßt,
„Gegrüßt seyd mir, ihr lang entfernten Söhne,
„So sagt, — daß Freude mein Erwarten kröne, —
„— So sagt dem Vater, der euch froh umschließt,
„Was bringt ihr mit aus jenem fremden Lande,
„Was saht ihr dort, wohin ich euch entsandte?“
— „O Vater!“ — Bricht der Ruben klagend aus, —
„Ein harter Fürst regiert Aegyptens Haus. —
„Da wir ihm unser Elend vorgetragen,
„Erbost er, — nennt uns Landsverräther gleich,
„Und keine Bitte macht das Herz ihm weich,
„Er läßt uns für und für in Fesseln schlagen.
„Und keine Schwüre, — keine bittern Thränen,
„Nicht unser heises, heimathliches Sehnen
„Bringt ihn auf mildere Gedanken hin,
„Ja, es verhärtet mehr den harten Sinn.
„Wir stellen ihm das Vaters Jammer vor,
„Erzählen ihm vom Benjamin, dem Kleinen,
„Der bei dir blieb, den deine Lieb' erkohr,
„Nichts fruchtet unser Bitten, — unser Weinen.
„„— Den Benjamin, den Jüngsten bringt mir her,
„„Und für ihn bürge Simeon in Ketten,
„„Und Nichts wird ihn befreien, — ihn erretten,
„„Bis ich ihn sehe, — bei des Königs Ehr' —
„„Dann wird sich zeigen, ob ihr mich betrogen,
„„Und ob ihr wahr gesagt, — ob mich belogen.““
— „So sprach er, — d'rauf wird Simeon gebunden,
„Und fotgeschleppt zum tiefsten Kerker unten,
„Doch uns entließ er, alle fruchtbeladen,
„Und wir entfernten uns aus seinen Staaten.
„Auf uns'rer Reise fanden wir das Geld,
„Womit wir eingekauft, in unsern Säcken,
„Und wie wir es beim Kaufe vorgezählt,
„Hiebei ergriff uns auch der höchste Schrecken. —
„Da steht es, Vater, nimm Getreid und Geld,

„Um uns vor Hungertod und Schmach zu retten,
„Gib uns den Benjamin, wenn dir's gefällt,
„Erlöß den Simeon aus seinen Ketten!"
— Und Ruben schweigt, und namenloser Schmerz
Ergreift des alten Jakobs Vaterherz.
„O dreifach Unglück! — Wer kann's mit mir fühlen?
„O wie sie all' nach meinem Herzen zielen!" —
— So ruft der wehmuthsvolle Vater aus. —
„Mein Joseph ist nicht mehr! — Mein Simeon
„In Ketten. — Bejamin soll aus dem Haus',
„Des Vaters süßer Trost, — mein jüngster Sohn!
„Das Unglück trifft mich schwer, — hart muß ich's fühlen,
„Wie meine Söhn' nach meinem Herzen zielen!"
„Welch' Elend, Söhne! Habt ihr mir bereitet,
„Und welches trifft mich, wenn der Jüngste scheidet?"
— Und Ruben nimmt das Wort: — „Vertrau' ihn mir,
„Den jüngsten Sohn! — ich bring' zurück ihn dir,
„Wo nicht, so magst du mir das Leben nehmen,
„Daß ich nicht schaue meines Vaters Grämen."
Er sprach's. — Und Jakob ruft mit Schmerzenston:
„Ich lass' ihn nicht vom Herzen meinen Sohn,
„Daß ihn kein Leiden trifft im fremden Land',
„Dieß brächt' mich vor der Zeit zum Grabesrand' —
— Drauf wendet er sich ab von seinen Söhnen,
Geht in's Gemach. — Sein Auge schwimmt in Thränen. —

VI.

Joseph, der Gerührte.

Inmitten seiner Söhne tiefbetrübt
Sitzt Vater Jakob bei dem kargen Mahle,
Wie es die Zeit der Noth dem Menschen gibt,
Der steten Fleiß vom ersten Morgenstrahle

Bis in die späte Nacht mit Freude übt. —
„— O meine Söhne, seufzt der Vater, — hört!
„Der Nahrung Vorrath ist fast aufgezehrt,
„Mein Vaterherz, das seine Kinder liebt,
„Kann euch nicht hungern und nicht leiden sehen,
„Ihr müßt noch Einmal nach Aegypten gehen,
„Getreid dort kaufen für die Hungerzeit,
„Die unsern Herd bedrückt mit neuem Leid'." —
„— Bist sehr betrübt!" — Nimmt Juda gleich das Wort
„Bist sehr betrübt, mein Vater! — Weißt du nicht
„Welch' ein Bescheid im Land Aegypten dort
„Uns ward ertheilt? — Ein finsteres Gesicht
„Zeigt uns Aegyptens Fürst, — und sagt uns dann:
„— Im tiefen Kerker schmachte Simeon,
„Und kömmt nicht eher frei und heil davon,
„Bis ich den jüngsten Bruder schauen kann,
„Betheuert es mit einem heil'gen Schwur. —
„Drum laß den Benjamin, den Jüngsten nur
„Mit nach Aegypten zu dem Fürsten führen,
„Vielleicht, daß wir das harte Herz ihm rühren."
„— Was ihr verlangt," — spricht Jakob, „das ist hart,"
Und Thränen feuchten seinen Silberbart —
„Wird ihm die Reise auch, die weite glücken,
„Wird ihn der Fürst auch wieder heimwärts schicken?"
„— Du zweifelst?" — äußert Ruben, — „ob wir dir
„Den jüngsten Bruder, Vater, wiederbringen?
„So wisse, ohne ihn wird nicht gelingen
„Den Simeon zu retten, glaube mir.
„Bedenk des Sohnes Elend, gib den Kleinen
„Uns auf die Reise mit, — bedenk die Noth. —
„Wir wollen Hilfe, — wir verlangen Brod,
„Da hilft dein Klagen nicht und nicht dein Weinen."
— Und Jakob ringt die Händ' und weint und fleht,
Und Benjamin, der ihm zur Seite steht,
Sinkt ihm an seine Brust und spricht das Wort:
„O lieber, guter Vater laß mich fort
„Mit meinen Brüdern nach Aegypten gehen,

„Ich will den Fürsten um Erbarmen flehen.“ —
„— Auch du, mein Sohn!“ — fällt Jakob in die Rede,
„Auch du willst deinem armen Vater Leid
„Bereiten in verhängnißvoller Zeit?
„Wie ich auch bat, zu bleiben, — wie ich flehte!
„O mußtet ihr dem Fürsten es denn sagen,
„Daß noch ein Bruder bei dem Vater lebt,
„Der mit ihm weint in kummervollen Tagen,
„Und ihm so manche Last vom Herzen hebt?“ —
— Und Juda sprach: — „Der Fürst hat uns gefragt,
„Wes Stamms wir seyen, und aus welchem Land,‘ —
„Was unsre Absicht sey, — wer uns gesandt, —
„Wer hätte zu verhehlen hier gewagt?
„Der Fürst war hocherzürnt, als er uns sah,
„Und stand mit wilder Miene vor uns da,
„Und schnaubt' uns an mit einem Donnertone,
„Und schalt uns falsche Leute und Spione,
„Läßt Simeon vor unsern Augen binden,
„Verschließt uns sämmtlich in des Kerkers Nacht,
„Wer hätte hier nicht Alles vorgebracht,
„Um sich des großen Jammers zu entwinden.
„Drum sagten wir im größten Herzenleid',
„Daß noch ein Bruder bei dem Vater lebe,
„Der ihn verpflege, liebe, stets umgebe,
„Und der ihm alle seine Tage weiht.
„Drum gib den Jüngsten mir, dann wird's gelingen,
„Daß wir erretten unsern Simeon,
„Für diese Gabe winkt ein schöner Lohn,
„Wenn wir den Knaben nach Aegypten bringen.
„Und bring' ich dir den Lieben nimmer wieder,
„Trag' ich allein die Schuld, und nicht die Brüder.“
„— Wenn so es ist!“ — Ruft Jakob schmerzlich aus,
„So führt mir auch den Jüngsten aus dem Haus,
„Reißt ihn von meinem Herzen, nehmt ihn mit,
„Ich leide gern, wie noch kein Vater litt,
„Zerreißt mein Vaterherz in hundert Stücke,
„Nur bringt mir meinen Benjamin zurücke.

„Nehmt Geld mit euch, und was mein Haus vermag,
„Mit Datteln, Balsam, Myrrhen macht Geschenke,
„Ich will zu Hause hungern Tag für Tag,
„Obgleich mein blutend Vaterherz sich kränke,
„Damit euch euer Unternehmen glücke,
„Nur bringt mir meinen Benjamin zurücke. —
„Es mache Gott den Fürsten euch geneigt,
„Daß euch sein Antlitz freundlicher sich zeigt,
„Er euch behandelt menschlicher, — gelinder,
„Ich bleibe da, geplündert, ohne Kinder.“ —
— Und Jakob schweigt und geht von hinnen,
Und Benjamin in seiner Brüder Kreis,
Besteigt sein Thier mit überlegtem Sinnen,
Verläßt die Heimath, gut bestellt zur Reis'. —

Ermüdet, und an Kraft entschöpft, — ermattet,
Erreicht der Zug das längst ersehnte Ziel.
Aegyptens Stadt mit Nebelflor umschattet
Erschaut das Auge, — und mit Dankgefühl
Begrüßen Jakobs Söhne ihre Mauern,
Und ziehen ruhig durch die Thore ein,
Und kommen glücklich noch bei Abendschein
Vor Josephs Haus, wo sie auf Einlaß lauern.
Es dauert lang. — Und sie ergreift ein Zagen,
Sie harren still vor dem verschloss'nen Thor'. —
Doch endlich tritt ein ernster Mann hervor,
Tritt ihnen näher und beginnt zu fragen:
„— Kommt ihr aus Kanaan; Getreid zu holen?
„So kommt herein, so ist des Herrn Geheiß.
„Ruht in der Halle aus von eu'rer Reis',
„Doch lößt zuerst von Füßen eure Sohlen.“ —
— „Wir sind aus Kanaan,“ — spricht Ruben gleich. —
— Und weit geöffnet wird des Hauses Pforte,
Die Brüder ziehen mit den Thieren ein,
Versorgen sie im angewies'nen Orte,
Und treten in die Halle dann hinein.

— Doch welche Bangigkeit ergreift sie Alle! —
Und Wen erschaut allda ihr starrer Blick?
Kaum glauben sie's, — und treten schnell zurück,
Sie seh'n den Fürsten in der hohen Halle. —
„Nur näher!" — Spricht der Fürst. — „Nur näher her!
„Ihr haltet trefflich Wort, — ich kenne euch!
„Eröffnet mir des Herzens Bittbegehr,
„Und ich gewähre, wenn ich kann, sogleich." —
— Die Brüder werfen sich zur Erde nieder,
Und Ruben nimmt das Wort, und spricht verzagt:
„Aegyptens Fürst! — Uns treibt das Elend wieder
„Zu deinem Thron'. — Drum haben wir gewagt
„Zu kommen und um Nahrung dich zu bitten,
„Das Brod ist aufgezehrt, wir leiden Noth, —
„So rette uns doch vor dem Hungertod. —
„O hilf uns doch, die wir so viel gelitten.
„Schon Einmal standen wir vor deinem Thron'
„Und kauften Brod, den Hunger uns zu stillen,
„Du ließest unsre Säcke reichlich füllen,
„Getrost und friedlich zogen wir davon.
„Doch welche Angst ergriff uns, welch' ein Schrecken,
„Da wir das Geld gefunden in den Säcken,
„Womit wir ausgezahlt. — Nimm es zurück!
„Hier haben wir's. — Doch ward uns nicht das Glück
„Es zu erfahren, wer es in die Säcke
„Verborgen habe, daß er uns mit necke.
„Nein, edler Herr! — Nein, wir sind keine Diebe,
„Wir geben froh zurück, was uns nicht ist,
„Wir wissen, daß du gut und weise bist.
„Ein gutes Herz vergibt und spendet Liebe. —
„Hier liege ich im Staub' vor dir gebückt,
„Und stelle, daß ich mein Versprechen löße,
„Den Jüngsten vor, den dir der Vater schickt,
„Daß unser Herz von seinem Gram genese. —
„Denn Bejamin ist nicht zu Haus' geblieben,
„Er födert Simeon zurück, — den Lieben."
— Indem dieß Ruben sprach, tritt Joseph näher,

Und schaut im Saale freundlich um sich her.
Hoch schlägt sein Herz vor Wehmuth — immer höher,
Von Anmuth strahlt sein Antlitz immermehr.
„— Erhebt euch von der Erde!“ — Spricht er dann, —
„Seyd ohne Furcht, beruhigt eure Herzen,
„Und der Gedanke mag euch nimmer schmerzen,
„Wer euch das Geld in eure Säck' gethan.
„So hat es weise euer Gott gefügt, —
„Er wollte euern edlen Sinn erproben,
„Die Redlichkeit muß ich an euch beloben,
„Ihr habt in der Versuchung schön gesiegt,
„Euch bleibt das Geld, — gezahlt ist eure Schuld,
„Doch stillt mir jetzt des Herzens Ungeduld, —
„Es trete her der Jüngste, — Benjamin!
„Den ich zu sehen so begierig bin,
„Drum möcht ihr euch sogleich vom Boden heben
„Und mir ihn zeigen, — wie ich aufgegeben.“
— Des Fürsten Freudlichkeit ermuntert Alle.
Sie stehen auf, — es stellt sich Benjamin, —
— Entzückung in dem Blick', — vor Joseph hin —
Und Heiterkeit und Leben füllt die Halle.
Gewürze spendet Ruben. — Gad und Dan
Verehren Joseph Weihrauch. — Issachar
Bringt Honig. — Nephtali reicht Datteln dar,
Und Juda bietet seine Mandeln an.
Wohlriechend Oel schenkt ihm der Zabulon,
Und Aser, Levi mischen Balsam bei,
Und daß auch Benjamin beim Schenken sey,
So gibt er Myrrhensaft, der jüngste Sohn,
Und spricht zum Fürsten mit bescheid'nem Ton:
„— Nimm das Geschenk aus deiner Knechte Hände,
„Nimm es von Benjamin dem jüngsten Sohn!
„Es kömmt vom Vater, was ich hier dir spende,
„Für dich ist es und deinen Ehrenthron.
„Nimm hin! — Es ist das Beste, was wir haben,
„Mein Hungerland hat keine bessern Gaben.“
— Mit Freude nimmt der Fürst die Ehrenspende,

Wenn auch gering, — doch gern' wird sie gereicht,
Zum Himmel hebt er seine beiden Hände,
Wie auch sein holdes Augenpaar, — und schweigt.
Steht lange still. — Dann seufzt er, und dann wieder,
Läßt sinken dann die Hände und den Blick,
Jetzt kehrt dem stummen Mund das Wort zurück,
Er lächelt sanft, und redet an die Brüder:
„— Seyd mir gesegnet für die Ehrengabe,
„Bringt euerm alten Vater meinen Gruß!
„Ihm sey des Lebens heiterer Genuß
„Noch lang beschieden bis zum späten Grabe.
„Wie lebt er? — Ist er froh? — Doch wohl, gesund?"
„— Ja Herr!" — entgegnet ihm der Brüder Mund,
— Und Alle beugen sich vor Joseph tief.
Worauf der Fürst gerührt und freundlich rief:
„Habt, — Söhne Jakobs! — trefflich Wort gehalten!
„Den jüngsten Bruder, — Benjamin gebracht,
„Um Simeon aus seines Kerkers Nacht
„Zu retten. — Sollt ihn haben und behalten!
„Der ist der Jüngste!" — Ruft gerührt er wieder. —
— Das Wort erstirbt ihm auf der Lippe Rand, —
Und liebend blickt er auf den Jüngsten nieder,
Bedeckt sich schnell die Augen mit der Hand.
Und ruft: — „Gott sey dir gnädig! geb' dir Glück!"
— Enteilt. — In Thränen schwimmt sein milder Blick. —
Verwundert steh'n die Brüder da, und sagen:
„Wir sahen Thränen in des Fürsten Blick!
„Er war gerührt!" — Indem sie sich so fragen,
Kömmt Josephs Schaffner mit Befehl zurück,
Und heißt die Brüder folgen zu dem Mahle,
Das ihrer wartet in des Fürsten Saale.
— Sie folgen gleich. — Sie sehen Simeon,
Er ist entlassen aus des Kerkers Nacht.
Ein frohes Wiederseh'n! — Ein süßer Lohn,
Wird seiner Rettung liebend dargebracht,
Sie grüßen ihn mit einem Herzensgruß',

Und küssen ihn mit einem Bruderkuß.
Sie preisen hocherfreut des Fürsten Namen,
Und speisen weidlich und vergnügt zusammen.
— Und als die frohe Tafel war geendet,
Bedeutet sie der Schaffner und erklärt:
„Was ihr gewünscht, ihr Knechte! — ist gewährt.
„Ich bin vom Fürsten her zu euch gesendet,
„Gefüllt sind eure Säcke mit Getreid'. —
„Ihr seyd entlassen! — ziehet hin in Frieden!
„Kehrt heim! — Bringt euerm Lande Brod und Freud'."
— Er sprachs. — Die Brüder von dem Schaffner schieden.
Heimziehen Jakobs Söhne schwerbeladen,
Ihr dankend Herz schlägt laut für diese Gnaden.

Es liegt Aegyptens Fürst, sich zu erholen,
Vom Schmerz gepreßt auf seinem Polster da.
Ein Diener kömmt, und tritt dem Fürsten nah,
Und spricht: — „Geschehen ist, wie du befohlen!
„Die fremden Knechte, mit Getreid' beschwert,
„Sind abgereis't, — ihr Geld ward in die Säcke
„Hineingelegt, — wie du es hast begehrt,
„Und wohl verwahrt beim übrigen Gepäcke.
„Im Sack des Jüngsten, wie du auch befohlen,
„Ist listig noch dein Becher eingehüllt,
„Den täglich dir beim Mahl der Mundschenk füllt;
„Der sicher glaubt, du seyst darum bestohlen."
— Und Joseph ruft, — und steht vom Lager auf,
„Man eile augenblicks im schnellen Lauf'
„Dem Zuge nach! — Und sucht, — bis sich's begründet,
„Wer da den Becher hat, — bis er sich findet!"
— Der Diener eilt, — der Schaffner steigt zu Roß
Und mit ihm eilt der ganze Dienertroß
Zur Stadt hinaus, — als ging es Meilen weit,
Und rennen, wie zu einem blut'gen Streit.
Kaum hatten sie die Königsstadt im Rücken,
So konnten sie von Ferne schon erblicken

Den trägen Zug, der zögernd sich bewegt,
Und seine Last in Frieden weiter trägt.
Der Schaffner ruft ihm zu ein donnernd „Halt!"
Die Karawane hält, — erstaunt, — erbleicht,
Da die Verfolgenden sie schon erreicht,
Den Weg ihr sperrend mit des Sturms Gewalt.
Der Schaffner ruft: „Der Becher ist gestohlen,
„Woraus der Fürst bei Tafel täglich trinkt,
„Aus euch, ihr Knechte! — wie es mich bedünkt,
„Hat Einer ihn, ich will ihn wieder holen."
„ — Wir hätten diese Uebelthat verübt
„Am Fürsten von Aegypten, der uns liebt?"
Läßt drauf die Karawane sich verlauten,
Indem die Brüder zitternd sich beschauten. —
„Das Geld, das man uns in die Säcke legte,
„Wir haben treulich es zurück gebracht,
„Nicht diebisch haben wir zu thun gewagt,
„In Kanaan sind keine solchen Knechte!"
— Hierauf der Aelteste zum Schaffner spricht:
„Durchsuche uns und zeige dich geduldig,
„In wessen Sack des Fürsten Becher liegt,
„Der sey dein Knecht und sey des Todes schuldig!"
„So sey es denn, ich bleib' bei diesem Spruche!"
Entgegnete der Schaffner ernst und kalt,
„Es wird sich zeigen, fremde Knechte, bald,
„Wo sich der Becher findet, den ich suche."
— Den Sack des Ruben öffnet er, des Gad;
Des Levi und des Dan, des Issachar,
In keinem doch des Fürsten Becher war,
Er sucht dann weiter, sucht sich müd' und matt;
Und öffnet Nephtali's und Judas Säcke,
Ob nicht der Becher wohl darinnen stecke;
Er sucht bei Aser und bei Zabulon,
Und findet Nichts — er fragt dann Simeon:
„Ist dir von der Entwendung nichts bekannt?"
„— Nein Herr!" — Spricht dieser. — „Ich hab' kein Getreid,

„Und keinen Sack, — nur meine Redlichkeit
„Bring ich zurück in meines Vaters Land.“
Da sagt ein Diener: — Zeigt auf Benjamin, —
„Geht dieser da wohl undurchsucht dahin?“
„— Bei meinem Haupt!“ — Erwidert der Gebieter,
Und öffnet gleich den Sack des Benjamin, —
Der Knab' erbleicht, es zittern seine Glieder, —
— Er schaut hinein, — der Becher ist darin. —
Der Schaffner ruft: — „Der Becher ist gefunden!
„Der Jüngste ist der Dieb, — er werde gleich,
„Wie es gehört den Dieben, festgebunden
„Und abgeliefert zu dem Todesstreich'!“ —
Da rufen schmerzlich alle Brüder: „Wehe!
„Das ist die Strafe für die schwere Schuld,
„Laßt uns verharren, — leiden in Geduld,
„Wie es auch fürder noch uns Armen gehe!“
— Und hingeworfen auf die Muttererde
Zerreißen sie die Kleider, — heulen laut,
Und winden sich mit schmerzlicher Geberde,
Darob es selbst der härtsten Seele graut.
Und Benjamin verstummt im größten Schmerz,
Obwohl ihm Trost gewährt sein reines Herz.
— Der Schaffner winkt, — man wendet Roß und Leute,
Und führt zurück zur Stadt den fremden Zug. —
„Beim Fürsten!“ — schreit er, — „weint und klagt genug,
„Auf daß sich euer Schicksal bald entscheide.“ —

VII.

Joseph, der Erkannte.

Zurückgekehrt zur Stadt sind Josephs Brüder,
Sie stehen in des Fürsten Saale wieder,
Die Angst und banges Harren füllt ihr Herz,

Und ihr bethränter Blick schaut niederwärts. —
Der Fürst von dem erhab'nen Sitze blickt,
Herab mit Ernst, — im fürstlichen Geschmeide, —
Es steh'n um ihn mit feierlichem Kleide
Die Diener seines ganzen Hof's geschmückt. —
— Des Fürsten Schaffner ruft: — „Hör' mein Gebieter!
„Es ist genau befolgt, wie du befohlen,
„Hier bringe ich zurück die fremden Brüder,
„Der Jüngste hat den Becher dir gestohlen.
„In seinem Sacke fand ich ihn versteckt,
„Und er ist mit der schlechten That befleckt.“ —
— Kaum ist's gesprochen, so erbleichen Alle
Und fallen nieder in des Fürsten Halle. —
„— Wie lohnt ihr meine Liebe, — meine Gunst?“
— Spricht vom erhabnen Sitz mit strengem Ton'
Aegyptens Fürst. — „Hervor du jüngster Sohn!
„Zwar weißt du nicht, daß mir die heil'ge Kunst,
„Zukünftiges zu sehen, Gott verliehen,
„Daß Keiner mir im ganzen Lande gleicht,
„Wie sich auch meine Weisen stets bemühen,
„Wie sie mir selbst mit eig'nem Mund' bezeugt.
„— Warum habt ihr die Frevelthat gewagt,
„Den Becher von der Tafel mir entwendet?“ —
— Er spricht's, — und seine Rede stockt, — er zagt, —
Den Schmerzensblick den Brüdern abgewendet. —
Und Benjamin steht auf, — die reine Seele,
Und tritt dem Fürsten nah mit edlem Blick,
Dann zeigt er auf den Schaffner schnell zurück,
Und ruft: — „So zeugt auch Der, wie ich erzähle.
„In meinem Sack, ich sag' es unumwunden,
„In meinem Sack hat sich der Becher funden.
„Doch ich hab' ihn nicht in den Sack versteckt,
„Mit einem Diebstahl bin ich nicht befleckt. —
„Mein Herz weiß nichts von dieser Frevelthat,
„Mein Trost ist Gott und meines Fürsten Gnad'.“
— Und wie der Pfeil vom Bogen abgeschnellt
Das flinke Thier erreicht, und ihm das Herz

Durchbohrt, — so trifft die Red' mit blut'gem Schmerz
Des Fürsten Seele. — Er erbleicht und hält, —
— Der Ohnmacht nah', — sich kaum auf seinem Throne,
Da wagt es Juda, — spricht mit weichem Tone:
„Was soll ich sprechen? — Was dem Fürsten sagen?
„Was ist es wohl, das mich befreit von Schuld?
„Gott ließ den Unfall zu, — und unser Klagen
„Macht ihn nicht ungescheh'n. — Lass' deine Huld,
„O Fürst! Uns Armen gelten für das Recht,
„Denn Gott sieht Missethat an deinem Knecht.
„Und ob wir gleich den Becher nicht betastet,
„Auf uns'rer Seele nicht der Diebstahl lastet,
„So schmerzt sie doch von andern Sündenwunden,
„Es züchtigt uns ob mancher That der Herr,
„Und Sklaven sind wir dir, — nicht Freie mehr,
„Auch Der, bei Dem der Becher ward gefunden."
— Und Josephs Blick erheitert sich, er spricht:
„Das sey vom Fürsten fern, so denkt er nicht!
„Mein Knecht bleibt der, wo sich mein Becher fand,
„Ihr andern Brüder zieht in euer Land."
— Gleichwie vom Blitz durchzückt erbebt das Herz
Der Brüder, — sie erzittern, — sie erstarren —
Es schweigt der Fürst, wie sie im bangen Harren, —
Gesenkt sind alle Häupter niederwärts. —
Da tritt nach einer martervollen Weile
Dem Joseph Juda näher, — neigt sich tief
Und neigt sich wieder händeringend, — rief
Mit Schmerzenslaut und klagendem Geheule:
„Ein Wort, — nur einen Laut, — nur einen Hauch
„Vernimm von deinem Knecht', mein Fürst, ich bitte!
„Du bist der Erste in des Hofes Mitte
„Nach Pharao, — dich liebt der König auch,
„Wie er nicht Einen liebt in seinem Lande,
„Und Den er Liebling, Freund und Bruder nannte.
„Vernimm den Knecht, doch zürne nicht, o Herr!
„Du fragtest uns: „Was wollt ihr, und woher?
„Beschwurest uns, und gabst uns auf die Seele,

„Daß Keiner dir das Kleinste auch verhehle.
„Und treu bekannten wir mit off'ner Brust,
„Daß uns der Vater noch, — ein Bruder lebe,
„Daß dieser Bruder unsers Vaters Lust
„In alten Tagen sey, — ihn stets umgebe.
„Wir sagten, daß Ein Bruder nicht mehr sey,
„Der unsers Vaters höchste Freude war,
„Wir stellten unverhohlen Alles dar
„Was uns bedrängt', — doch unsers Herzens Treu'
„Hast du mit harter Red' erzürnt vergolten,
„Und legtest unsern Bruder Simeon
„In Ketten. — Hast Spione uns gescholten,
„Des Kerkers Loos ward uns'rer Liebe Lohn.
„Du gabst uns auf, den Jüngsten vorzuführen,
„Und wir versprachen es, — und hielten Wort,
„Wir zogen heim, — und zogen wieder fort,
„Wir brachten Benjamin, dein Herz zu rühren.
„Und diesen Knaben willst du nicht entlassen,
„Willst unser Herz, das schmerzzerriss'ne kränken;
„Wie wird sich Jakob härmen, — wer kann's denken?
„Wenn du den Knaben nimmst, — wer kann es fassen?
„Versprochen hab' ich es dem alten Mann,'
„Daß ich den jüngsten Sohn zurück ihm bringe,
„Zum Pfande setzte ich mein Leben d'ran,
„Nimm mir's, daß mein Versprechen nicht gelinge.
„Erbarm' dich, Fürst! Bewege dich mein Schmerz!
„Ach, wenn du Vater bist, so wird dein Herz
„Die namenlosen Leiden doppelt fühlen,
„Die in des Vaters Busen brennend wühlen,
„Der seinen jüngsten, lieben Sohn verliert,
„Der keinen andern Trost im Herzen spürt,
„Als ihn, den heißgeliebten, bald zu sehen,
„Der hofft und harrt, sich sehnt in bangen Wehen
„Zu drücken den Ersehnten an das Herz. —
„Bedenke Fürst, welch' nie empfund'ner Schmerz
„Des Vaters Seele quält, aus dessen Armen
„Man seine Kinder raubt ohn' all' Erbarmen!

„Drum laſſ' den Benjamin mit uns nach Hauſ',
„Wir bringen Freude in das Vaterhaus,
„Wir haben es dem Vater zugeſchworen,
„Der ſeinen lieben Joſeph ſchon verloren,
„Der ſich darob noch härmt, und weint, und klagt,
„Der ihn zurückverlangt, ſo oft es tagt,
„Gieb ihm den Benjamin ſtatt Joſeph wieder,
„Dann biſt du, guter Fürſt, die Freud' der Brüder,
„Gieb unſerm Vater Benjamin zurück,
„Und du biſt unſers Vaters Lebensglück!"

Da hebt ſich Joſeph vom erhab'nen Sitze,
Er athmet tief — er ſeufzet laut vor Schmerz.
Er ſpannt die Arme aus, — ihm bricht das Herz,
Er wankt, — ein Sklave dient ihm gleich zur Stütze.
Er ſteigt vom Thron', — ſinkt Juda in die Arm',
Sein Herz ſchlägt an dem Seinen liebendwarm,
Er weint, — befeuchtet ihn mit heißen Zähren.
Und kann ſich ſeines Schmerzes nicht erwehren. —
Und ſchluchzet: — „Wiſſet, daß ich Joſeph bin!"
— Drauf küß't er Juda und dann Benjamin,
„Es lebt mein Vater?" — Fährt er weinend fort, —
„Noch lebt mein Vater? — freundlichſüßes Wort!" —
— So klingt es ihm mit lieblichholdem Laute, —
— Indeß vom Auge ihm die Freude thaute,
In Mutterſprache von dem weichen Mund', —
„Nehmt mich zurück in euern Bruderbund!
„O nehmt mich auf!" — ruft er mit Wonne, „Brüder!"
— Und lieblich hallt's im Bruderherzen wieder, —
Dann küßt er Ruben, Gad und Zabulon
Und gleich den Nephtali, den Simeon,
Den Dan, den Aſer und den Iſſachar,
Den Levi. — Küßt die ganze Brüderſchaar,
Umarmet Den und Den, und dieſen wieder,
Wehmüthig freudig küſſen ihn die Brüder. —
Und Schreck und Wonne, Leid und Freud und Schmerzen

Durchwühlen stürmend heiß der Brüder Herzen.
In starres Staunen endlich hingesunken
Steht selbst der ganze Hof vor Freude trunken.
„— Nur näher her!“ — Ruft Joseph freudig auf, —
„— Und läßt den Freudenthränen ihren Lauf, —
„Denn Joseph, euer Bruder, ist gefunden,
„Und unsre Herzen sind auf's Neu verbunden,
„Nur näher her! — und fürchtet euch nicht mehr!
„Verkauft habt ihr den Bruder? — Fällt's euch schwer?
„So hat es Gott gefügt, — ich bin gefunden!
„Und heilen will ich euch des Herzens Wunden.
„Vergessen will ich eure harte That,
„Sie mußt' geschehen nach des Himmels Rath, —
„Was ihr auch Böses für mich ausgesonnen,
„Hat mir mein Glück und euer Heil gewonnen,
„Denn was der Mensch nur immer denkt und thut,
„Gott lenkt es weislich, denn der Herr ist gut,
„Und wird der Sterbliche auch Böses wagen,
„Zur Besserung wird ihm die Straf' ausschlagen. —
„Hinausgestoßen in ein fremdes Land
„Habt ihr den Bruder zu des Vaters Leid,
„Mein Jammer wandelte sich um in Freud',
„Ich bin Aegyptens Fürst, wie ihr erkannt.
„Des Landes Vater, König Pharao
„Hat mich zum Fürsten seines Reichs erhoben,
„Die Weisheit Gottes will ich dankbar loben,
„Wer Gott vertraut, ist glücklich und ist froh. —
„Zieht fröhlich heim, — erzählt in Kanaan
„Von eures Bruders Glück und Herrlichkeit,
„Grüßt meinen Vater nach so vielem Leid,
„Und sagt ihm Alles, was ihn freuen kann.
„Ich will euch reichlich mit Getreid' versehen,
„Ich will euch schützen vor der Hungersnoth,
„Mit Gottes Segen sollt ihr heimwärts gehen,
„Genießen friedlich von Aegyptens Brod.
„Und habt ihr ausgeruht von euern Leiden,
„So müßt ihr euch zur Abreis' gleich bereiten,

„Bringt mir, — ich geb' es euch auf eure Seele, —
„Bringt mir den Vater mit, und was ihr liebt,
„Damit ich Alles selber ihm erzähle,
„Was mich beglückt, und Vatersegen gibt.“ —
— So sprach der Fürst, — und küßt den Benjamin, —
„So zieht!“ — spricht er noch einmal, — „ziehet hin!
„Vollführt es wohl, was ich euch aufgegeben,
„Kommt bald, — um glücklich dann mit mir zu leben!“
— Und Joseph sprach's, — verläßt die Fürstenhalle,
Die Brüder schicken sich zur Reise an,
Erreichen schwerbeladen Kanaan,
Erzählen was gescheh'n, — und freu'n sich Alle. —

VIII.

Joseph, der Gesegnete.

Wie wenn der Frühling die Natur verjüngt,
Und neue Freuden über Thal und Höhen
Und über Feld und Flur und Wälder wehen,
Wenn neues Leben durch die Schöpfung klingt,
So herrscht in Hebron Fülle höchster Wonne,
Und Jakob blickt auf seine Söhne froh. —
Sein Herz ist frei von Gram, — der Kummer floh;
Denn Joseph lebt, — des Vaters Lebenssonne. —
Er sitzt am Heerd', — inmitten seiner Söhne,
Und sie erzählen ihm: „Dein Joseph lebt!“ —
— Ihm klingt die Red', gleichwie des Himmels Töne,
Der Greis vernimmt, — und ist entzückt, — erbebt,
Fast ausser sich vor Freude ruft er aus:
„O Kinder, glücklich ist des Jakobs Haus!
„Genug! — Mein Joseph lebt, — mein liebster Sohn,
„Der väterlichen Liebe schönster Lohn,
„Des greisen Hauptes sanftes Ruhekissen. —

„Mein Joseph lebt, — er will den Vater seh'n;
„Ich bin bereit, — ich werde zu ihm geh'n,
„So hat ihn denn kein wildes Thier zerrissen. —
„So laßt uns denn mit allen unsern Erben,
„Mit Hab' und Gut zu meinem Joseph zieh'n,
„Mit unsern Kindes=Kindern zu ihm hin,
„Ich will ihn seh'n, — und gerne bei ihm sterben.
„Gott sey gelobt, der mir im Traum erschien
„Und mir geboth zu meinem Sohn zu zieh'n,
„Zu ihm, der in Aegypten glücklich ist,
„Damit sein Glück mein Herz mit ihm genießt."
— So sprach der Greis. — Es rüsten sich die Brüder
Zur Reise, — legen frische Kleider an,
Bestellen reichbeladen ihr Gespann,
Und fertig stehen sie zur Wand'rung wieder.
Mit Lebensmittel und mit Gut und Geld
Sind reichlich sie versehen, und mit Wagen. —
Die schönsten Thier' sind dazu erwählt
Den Vater und den Benjamin zu tragen,
Und Kleider, Schmuck, — dreihundert Silberstücke
Sind ihrem Reisgepäcke zugelegt,
Es blieb von Jakobs Hausrath nichts zurücke,
Und Alles, was die Karawane trägt,
Was sie von Joseph in Aegyptens Lande
Empfing, — es ist dabei, — wie er es sandte. —
— So reisen sie, — vergessen ist das Weh'
Und kommen glücklich an in Bersabee. —
Da hält der Zug, — wo Jakob niedersinkt
Und dem Allmächtigen ein Opfer bringt
Am Eides=Brunnen, jenem heil'gen Ort,
Wo Gott der Herr dem Jakob war erschienen
Und zu ihm sprach: „Ich bin dein starker Hort,
Und ihn ermahnt: getreulich ihm zu dienen,
Wo ihm der Gottesruf im Traum erscholl:
„Jehovah, ich, dein Gott, bin liebevoll!
„Sey ohne Furcht, zieh' nach Aegypten hin,
„Und wisse, daß ich allzeit bei dir bin!

„Ich werde dich als Vater dort beglücken,
„Denn du sollst Vater meines Volkes seyn,
„Ich führe dich mit Joseph wieder ein
„Zur Heimath, — dir das Auge zuzudrücken.“
— Und Alle glühen mit dem Vater heiß
In Andacht, fest vertrauend auf den Herrn. —
— Da eilt ein schneller Wagenzug von fern
Daher, — geschickt zu ihres Vaters Reis'. —
Aegyptens Fürst, der gute Joseph, war
Besorgt um seinen Vater, — schickt ihm Wagen
Und Rosse, — ihn mit seiner Brüder Schaar
Zu sich zu holen. — Ihm „Willkomm“ zu sagen.
Aegyptens König selber, Pharao,
Der seinen Joseph liebt, wie seinen Sohn,
Entbietet ihm den Gruß vom Königsthron'
Durch schnelle Bothen. — Und entzückt und froh
Besteigt der edle Jakob mit den Söhnen
Die zugeschickten königlichen Wagen. —
— Enteilt mit freudigem, mit frohem Sehnen,
Sein Vaterherz dem Sohne zuzutragen. —
— Zieh deinem todtgeglaubten Sohn entgegen
Nach langem Leid, — beglückter Vater, zieh!
Bring' ihm dein Vaterherz und deinen Segen,
Du bist schon auf Aegyptens Boden, sieh!
Erreicht ist Gessen, — Juda zieht voran
Und meldet dich dem Fürsten Joseph an. —
Und fleht, — da ihm der Freude Thränen fließen,
In Gessen, seinen Vater zu begrüßen. —
Und Joseph eilt mit fürstlichem Gespann'
Gen Gessen. — Bald und glücklich kommt er an.
Schon schaut er in der Ferne das Gedränge
Des Reisezugs, — umwogt von froher Menge.
Und links und rechts, — und nah und fern und immer
Ruft Alles: — „Heil dem Fürsten!“ — Wer ihn sieht.
Denn er erquickt das Volk, wie Morgenschimmer
Die Flur erquickt, — mit freundlichem Gemüth. —
Und näher kömmt dem väterlichen Zug

Der Fürst. — Und sieht und schaut sich nicht genug,
Und sieht den Vater, — kennt ihn, — nicht am Kleide,
Sein Herz sagt ihm: — „Der ist's!" — Es schwimmt
in Freude.
Und näher kömmt der Vater Josephs Wagen,
Und Jakobs Herz fängt schneller an zu schlagen,
Der Vater sieht den Fürsten, — kennt ihn schon. —
Es sagt sein Herz: — Der ist, — Der ist dein Sohn,
— Beglückter Jakob! — Magst du es denn wissen,
Den Joseph hat kein wildes Thier zerrissen. —
Gott sey gelobt! — Beglückt ist Jakobs Haus,
Gesegnet! — Gott führt Alles herrlich aus! —
— Und nah, ganz nah sind Vater und der Sohn, —
O frohes Wiederseh'n, o Himmels Glück!
Nach vielem Leid und Kummer, süßer Lohn,
Nach langem Weinen, welch ein heit'rer Blick!
In Jubel brechen aus die Brüder laut,
Und heben gleich den Vater von dem Wagen,
Von Ruben und von Simeon getragen
Wird Jakob zu dem Fürsten. — Dieser schaut
Mit frohem Thränenblick den Vater an,
Sein Wagen steht, — der Fürst steigt aus, — er kann
Nicht reden, — weinen, — stammeln nur vor Freude.
— Der Vater zittert, wie der Sohn, — und beide
Umarmen sich in Liebe und in Schmerz,
Und drücken wechselseitig sich an's Herz,
Und küssen sich auf Stirne, Mund und Wangen,
Sie halten lange sich und fest umfangen. —
— O Wiederseh'n — O süßer Lohn,
Für langes und verschmerztes Herzenleid,
Vereinigt sind der Vater und der Sohn. —
— Ein Friedensbund, der selbst die Engel freut. —
Und tiefgerührt im Herzen sind die Brüder,
Beschauen Joseph, — dann den Vater wieder,
Es schmerzt die harte That, die sie verübt,
Womit sie ihren Vater sehr betrübt,
Womit sie ihren Bruder boshaft kränkten,

Der immer sie mit Zärtlichkeit geliebt,
Und ihnen Gutes nun um Böses gibt,
Damit sie ihren Sinn zum Bessern lenkten.
— O süßer Trost! — O wehmuthsvolle Schmerzen!
Welch' süßes Hoffen nach empfund'ner Reue!
Ein heilend Oel für wundgeschlag'ne Herzen,
Gewiß seyn: — daß der Mensch und Gott verzeihe.
O seliger Willkomm! — o reine Freude!
Das Vaterherz schlägt an des Sohnes Brust,
Herz glüht an Herz, — o langentbehrte Lust,
Es wiegen sich entzückt in Armen Beide. —
Der Brüder freudestrahlend Auge sah
Den Vater bei dem Sohn, — dem langgetrennten,
— Verklärt, wie wenn sie sich im Himmel fänden,
Steh'n Sohn und Vater, wie zwei Engel da. —
Nun tönt es lieblich, — Engelsstimmen gleich,
Vom Mund des alten Vaters sanft und weich,
Das selenvolle Schweigen brechend: — „Sohn!“
Und jede Brust entzückt der Himmelston,
„Sey mir gesegnet, Sohn! — ich bin beglückt!
„Der Vater hat dich an das Herz gedrückt!
„Gefunden bist du, — von der Heimath fern,
„Jetzt werd ich wieder froh, — jetzt sterb' ich gern.“
— So sprach der Vater, — küßt den Sohn, und gleich
Wird Vater Jakob von dem Sohn geküßt. —
So küßt ein Engelpaar, das sich begrüßt
Beim Wiedersehen dort in Gottes Reich. —
Hierauf sich Joseph zu den Brüdern wendet,
Umarmt sie brüderlich der Reihe nach
Und spricht: — „Seyd mir gegrüßt, — nun ist geendet
„Des Vaters Kummer und der Brüder Schmach.
„Was euer Sinn auch Böses mir bereitet,
„War mir zur Prüfung, euch znr Züchtigung;
„Von Gott verfügt, der unser Schicksal leitet,
„Und den Verirrten mahnt zur Besserung.
„Kommt an mein Herz, — es schlägt euch treu und bieder,
„Verziehen ist euch, was ihr mir gethan!

„Nehmt mich als euern Bruder wieder an:
„Ich grüße euch als meine Brüder wieder.
„Kommt Alle, mit dem Vater in der Mitte,
„Zum König führ' ich euch, zu Pharao,
„Genießt mit mir das Leben lang und froh,
„Der König weiß bereits um meine Bitte."
— So sprach Aegyptens Fürst, — und Thränen quellen
Vom Auge ihm, — der Zug bewegt sich fort.
Bald steht er am Pallast des Königs dort,
Um sich dem König bittend vorzustellen.

Im Glanze auf dem königlichen Throne
Sitzt Pharao. — Und Joseph führt die Brüder
Mit seinem Vater vor. — Sie fallen nieder. —
Und Joseph spricht mit ehrfurchtsvollem Tone:
„Aegyptens Fürst! — An deines Thrones Stufen
„Erscheint dein Knecht, — stellt, dir gehorchend', vor
„Den Vater Jakob sammt dem Brüderchor,
„Den deine Gnade selber hat gerufen." —
— Der König blickt ihn freundlich an!"
„Welch ein Gewerbe treiben sie, sag' an!
„— Mein König!" — Redet Joseph unverzagt, —
„Es ist ein Hirtenvolk aus Kanaan,
„Und ob Aegypten gleich die Hirten scheut,
„Ich wage dennoch sie zum Thron' zu führen,
„Des Knechtes Bitte wird das Herz dir rühren,
„Weil du ihn schon mit deiner Huld erfreut.
„— Siehst du den greisen Vater, wie er bebt?
„Er, großer König! — Er ist mein Erzeuger!
„Wer, edler Pharao! — Wer fühlt sich reicher,
„Als ein beglückter Vater? — Und wer lebt
„Zufriedener, wer fröhlicher, als Er?" —
„Er hat mich todt geglaubt, — er kömmt hieher
„Und findet mich durch deine Gnad' beglückt
„Und weg ist Alles Leiden, das ihn drückt. —
„Aegyptens Herr! Schau gnädig auf uns nieder,

„Erbarme meines alten Vaters dich,
„Erfreue deine Knechte königlich,
„Denn es sind Jakobs Söhne, — meine Brüder! —
„Ich will sie, guter König, Alle nennen,
„Ihr Sinn und Wandel sey dir kund gethan,
„Du sollst es Alles wissen und erkennen,
„Warum sie bittend sich dem Throne nah'n.
„Erquicke mich mit freundlichem Gehör,
„Ein Fürst, der gerne hört, ist Gottes Ehr'. —
„— Hier steht des alten Vaters erster Schmerz,
„Sein Ruben, der des guten Jakobs Herz,
„Obgleich der Erstgeborne ihn entzückte,
„Mit Leid erfüllte, als er ihn erblickte.
„Mit Unzucht hat er Jakobs Haus entweiht,
„Er hat es schwer gebüßt und oft bereut. —
„— Hier siehst du Levi und den Simeon,
„Gesellen eines Mords in Sichems Thal,
„Doch haben sie zu ihres Herzens Qual
„Reuvoll gebüßt, und Strafe ward ihr Lohn.
„— Und da ist Juda, seiner Brüder Ehre,
„Gerecht und liebevoll, — des Vaters Freud' —
„Der Schutz des Hauses. — Seine Redlichkeit
„Ist stets bemüht, daß sich der Wohlstand mehre.
„— Und Der ist Zabulon, ein guter Mann,
„Des Friedens Wohnung nennt ihn Kanaan,
„— Und hier ist Issachar, der Brüder Preis,
„Gelobt ob Emsigkeit und regem Fleiß.
„— Hier steht der Dan, der listige genannt,
„Und hier der Gad, ob Tapferkeit bekannt.
„— Und Aser ist im Lande Kanaan
„Ein glücklicher — ein arbeitsamer Mann.
„— Und Nephtali in der Beredsamkeit
„Ist viel gerühmt im Lande weit und breit.
„— Hier Benjamin ist Jakobs rechte Hand,
„Sein jüngster Sohn, — des Vaters Augenstern,
„Als gutes Kind geliebt. — Und nah und fern
„Im Lande Kanaan mit Ruhm genannt. —

„So kennst du nun das sämmtliche Geschlecht,
„Mein edler König! — Eilf von Jakobs Söhnen.
„Gib Gnade ihnen, Jakobs Haus zu krönen!
„Dieß bitte ich, der zwölfte Sohn, dein Knecht.“
— Da tritt mit Zittern Vater Jakob näher,
Und alle Söhne treten an den Thron,
Der kleine Benjamin, der jüngste Sohn
Blickt freundlich auf, sein Herz schlägt immer höher.
„Schenk' Gnade uns!“ — ruft sanft der Vater aus,
„Laß uns, o König! Hier bei Joseph wohnen!
„Beglücke deine Knechte, — Jakobs Haus
„Wird dir mit frohem Dank' die Liebe lohnen.
„Im Lande Gessen gönne uns den Platz,
„Die Wohnung deiner Knechte aufzuschlagen
„Und ein Geschlecht wird es dem andern sagen:
„Aegyptens Fürst war Jakobs höchster Schatz,
„— Du bist mein Glück, bist meines Lebens Freude,
„Du bist mein Helfer in der Zeit der Noth,
„Bist unser Vater, — gibst von deinem Brod
„So gerne uns, — stehst rettend uns zur Seite.
„Gewähre fürstlich mit geneigtem Sinn'
„Die Bitte deiner Knechte! — König! Zürne
„Mir nicht! — Sieh Joseph hier und Benjamin,
„Zwei schöne Sterne in dem Zwölfgestirne. —
„Sie bitten dich in ihrer Brüder Namen:
„O lass' uns wohnen in Aegyptens Land!
„Umschlinge uns mit deiner Liebe Band,
„Und laß uns, König, leben froh zusammen.
„Der Vater, der den todtgeglaubten Sohn
„Zu seines Lebens Freude wieder fand
„In deinem Reich — an deinem Königsthron',
„Der Vater, dem der Seele Leiden schwand,
„Er hat das Weh und alle Schmach vergessen,
„Womit die Söhne ihm das Herz betrübt;
„Verziehen hat er ihnen, die er liebt,
„Und will ein Knecht dir seyn im Lande Gessen.“

— So spricht der Greis. — Und Benjamin erhebt
Die Hände hoch empor, — und weint — und fleht:
„Laß mich mein König, wo mein Bruder lebt,
„Bis meines Lebens Sonne untergeht,
„Als deinen Knecht in süßem Frieden leben,
„Im schönen Gessen gönn' uns Lebens Glück,
„Bis unsers Vaters letzter Augenblick
„Sich naht, — der uns, den Söhnen, hat vergeben."
— So sprach der jüngste Sohn, — und alle Brüder
Umarmen sich, — und rufen wonnig aus:
„Es lebe Pharao! — Sein Königshaus
„Erblühe lang! — Wir fanden Joseph wieder!"
„Der uns, was wir gethan zu seinem Schmerz,
„Verzieh, — und uns nun drückt ans Bruderherz." —
— So klingt der Jubel in des Königs Halle,
Zu Joseph spricht der König tiefbewegt:
„Du — und dein Vater, — deine Brüder alle,
„Ihr habt mich tiefgerührt, — und liebend schlägt
„Mein Königsherz für euch! — Im Lande Gessen
„Sey euer Wohnplatz. — Und Aegyptens Brod
„Sollt ihr, geschützt vor Kummer und vor Noth,
„Alldort mit euerm Vater fröhlich essen." —
— Er sprach's. — Und Jakob hebt die Hand empor,
Tritt seinem lieben Joseph froh entgegen,
Und segnet ihn mit seinem Vatersegen,
Und segnet dann der Brüder frohen Chor. —
Und zu Aegyptens König nun gewendet
Ruft er zum Thron' hinauf mit sanfter Freud':
„Sey glücklich und gesegnet Herr! — Mein Leid
„Hat ausgeschmerzt, — Du hast es mir geendet!"
— Er küßt die Söhne dann, — sein Blick wird feucht,
Er drückt sie alle an das Vaterherz, —
Er wendet seine Augen himmelwärts,
Er neigt sich vor dem König tief, — und schweigt.
Die Söhne Jakobs stehen still im Saale,
Auf Pharao geheftet ihren Blick. —
Der König winkt. — Und Alles tritt zurück,

Leer ist der volle Saal mit einem Male.
— Gott sey gepriesen! — Will ich fröhlich singen!
Der Vater Jakob zieht in Gessen ein,
Sich seines Glückes dankbar zu erfreu'n,
Dem Herrn mit seinen Söhnen Lob zu bringen.

In Gessen sitzt er still. — Und die Gedanken
Ob Josephs Traum erfüllen seinen Geist.
Die Söhne Alle haben ihn umkreißt
Mit ihrem Vater herzlich Gott zu danken,
Der sie der Schmach, dem Elend hat entrückt,
Mit dem beglückten Bruder sie beglückt.
Nun sind des Josephs Träume schön enthüllt
Von jenen Garben nnd dem Sternenbild,
Die Garbe Josephs, seines Glanzes Zeichen
Steht aufrecht, — ist erhöht, — Er ist der Herr!
Die Garben seiner Brüder aber beugen
Wie auch die Brüder sich, zu Josephs Ehr', —
Eilf Sterne glänzen auch im Traum zur Wonne
Des Bruders. — In der Mitte eine Sonne,
Vor dieser neigten sich die Sterne tief,
Gleichwie die Brüder, da sie Joseph rief.
Dieß überdenkt der Vater — sieht hieraus,
Wie er es längstens hat bei sich erwogen,
Daß ihn die Träume Josephs nicht betrogen,
Vor Joseph beugt sich nun des Jakobs Haus.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Eppenauer, Johann Baptist,

Der Aegyptische Joseph ein Versuch in acht metrischen Darstellungen

Bamberg 1843

Bamberg, Staatsbibliothek -- RB.L.g.o.18
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11769882-4